Behutsame
Vorstellung
allerhand
Unchristlicher und abergläu-
bischer Händel/
Welche unter denen/ die da Christen heissen
wollen/ getrieben werden/
Zu derer Christlichen und nothwendigen
Abstellung
an Tag gegeben
von

M. JOHANNE JACOBI,
Ecclesiæ Ossitiensis Archidiacono,

Anderes halbe Dutzent/
Da die siebende Vorstellung handelt
vom unchristlichen
Tag- und Zeit-wehlen.

§. 1.

PAulus vermahnet die Christen/ Ephes. V, 16. **Schicket euch in die Zeit / denn es ist böse Zeit; Darum werdet nicht unverständig / sondern verständig/ was da sey des HErrn Wille.** In der Zeit leben wir/ und weil so viel böse Leute sind/ so machen und verursachen sie auch/ daß **böse Zeiten** seyn/ da sie doch/ wenn sie es besser machten/ manchmahl auch es besser haben könten; wie denn GOTT seinem Volck bezeugete: **Wollt ihr mir gehorchen/ so sollt ihr des Landes Gut geniessen; Wegert ihr euch aber/ und seyd ungehorsam/ so sollt ihr vom Schwerdt gefressen werden: denn der Mund des HErrn sagets/** Esaiæ am I, 19. 20. Wenn nun die Frommen sehen/ daß die Gottlosen immer fortfahren/ und auch göttliche Straffen erfolgen/ so daß sie im äusserlichen auch manches Unglück über sich müssen lassen ergehen/ so sollen sie immer desto beständiger und emsiger ihres GOttes Willen lernen erkennen und darnach leben; Das heist sich denn in die böse Zeit schicken. Indem/ wie grund-böse die Welt-Kinder sind/ sie doch bey allem ihrem Ungemach und Wider-

wärtigkeit / als GOttes Kinder / einen gnädigen GOtt und gutes Gewissen haben / so wird auch die Errettung nicht aussen bleiben: **Der HErr kennet die Tage der Frommen / und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu schanden in der bösen Zeit /** Psal. XXXVII, 18. 19. Dieses wolte ich / daß es die Gottlosen erwegeten / als welchen auch gar selten **mit bösen Tagen** gedienet / und daher unter andern auch / da sie sich solten / **was GOttes** Wille von ihnen erfoderte / fleißig umsehen / an statt dessen sich suchen zu rathen / wenn sie sich einbilden dieses oder jenes zu thun oder zu lassen / zu gewissen **Stunden / Tagen** oder **Wochen** / von welchen sie etwan gehöret oder gelesen / daß es soll glücklich oder unglücklich seyn; ja auch wohl / wenn sie ihrem Widersacher wollen widerstehen; Allermaßen gar nachdencklich ist / daß dort der große Staatsmañ am Persischen Hofe / Haman / durchs Loß wolte erfahren / wenn es gut würde seyn / die Jüden / welchen er feind war / hinzurichten. Im ersten Monat / das ist der Mond Nisan, im zwölfften Jahr des Königs Ahasveros, ward das Loß geworffen für Haman / von einem Tag auff den andern / ob der Montag oder Dienstag ꝛc. dazu glücklich / und von den Monathen biß auff den zwölfften Monden / Esth. IV, 7. und hierauff war nun der Königliche Befehl gestellet / zu vertilgen und zu erwürgen und umzubringen alle Jüden / beyde jung und alt / Kinder und Weiber

der auff einen Tag / nemlich auff den dreyzehenden Tag des zwölfften Monaten/ das ist der Monat Adar/ vers. 13. Aber wie schädlich und nichtig es wäre / ließ ihm GOtt selbst an sich und an den Seinigen erfahren.

§. 2. Wenn ich/ indem ich dieses schreibe/ aus dem gegenwärtigen Sonntags-Evangelio Matth. VI. unsers JEsu Wort erwege / da er nicht will / daß sich Kinder GOttes mit vergebenen Sorgen/ Zweiffel und Furcht sollen plagen / sondern unter der Vorsorge des himmlischen Vaters auff seine Güte warten/ so spricht er: **Es ist genug/ daß ein ieder Tag seine Plage habe!** hab ich Anlaß/ mich und alle / so dieses lesen/ dahin zu lencken/ sich getrost in die Vorsorge GOttes / von dem alle alles haben/ alle Tage und Stunden zu überlassen. Wahr ist/ die Sonne scheinet nicht allezeit / sondern es ist auch Ungewitter. Wahr ist es / GOtt hat die Tage / Wochen / Monaten und Jahrs-Zeiten unterschieden/ säen und erndten kan man nicht zugleich/ und GOtt will/ daß die Menschen auch äusserlich sich in die Zeit schicken; und der Heilige Geist weiset die Faulen und Unachtsamen selber/ sie sollen doch die Ameise ansehen/ wie sie ihr Brodt im Sommer bereite/ und ihre Speise in der Erndte samle/ betrachten/ Spr. Sal. VI, 8. Wahr ists/ ein ieglich Vornehmen hat seine Zeit und Weise/ Pred. Sal. VIII, 6. Wahr ist es/ wer in dieser oder jener Stunde kein Glück oder Segen gehabt/ auch wohl mit

Petro die Nacht gefischet und nichts gefangen/ der kan zur andern Zeit und Stunde gesegnet werden. Wem sein Vornehmen etliche Zeit gelungen/ dem kan in einer andern Zeit und Stunde alles unglücklichen ergehen. Aber das ist auch gewiß/ die Menschen haben durch des Satans Betrug und Eingeben viel abergläubische Händel/ damit sie sich selber plagen/ oder vergebliche Hoffnung machen: Als wenn am S. Johan̄ des Täuffers Tage manche Leute früh auffstehen/ und hören/ ob etwan was frölichs zu erst gesagt wird/ und wenn sie dergleichen was hören/ machen sie sich Hoffnung/ durchs gantze Jahr lauter fröliche Sachen/ hingegen wenn das erste Wort traurig ist/ so befürchten sie auch hingegen lauter traurige Sachen. Andere Sachen zu erfahren/ und wie sie werden in Heyrath fahren/ dazu haben sie S. Andreas Abend. In der Woche halten sie absonderlich den Freytag für gut zu buttern/ welches sie dem Tage zuschreiben. Ein weiß Hemde wider eine gewisse Kranckheit anzuziehen/ Eßig zu füllen/ daß er nicht verderbe/ Eyer unter zu legen/ halten manche nicht für gut am Freytage/ wie auch/ wenn man die Kinder kämmete an diesem Tage/ sey es nicht gut/ sie bekämen viel Ungeziefer; die meisten stelle ich billich beyseit/ weil aus dergleichen schon zu erkennen/ wie ohne allen Grund die Leute sich vergebliche Furcht und Hoffnung machen/ und un-

vermerckt von GOttes Vorsorge und Vertrauen sich abziehen.

§. 3. Absonderlich/ damit die heilwertige Betrachtung des Leidens Christi möchte bey vielen nicht mit Andacht geschehen/ so hat der Teuffel ihnen so viel Sachen/ die da sollen am Charfreytage gethan werden/ eingebildet/ daß sie nicht alle zu behalten. Da soll das Wund-Holtz an solchem Tage auff besondere Art geschnitten werden; da sollen die Kleider an die Sonne gehängt werden/ daß die Motten nicht in selbige kommen; da soll man allerley vornehmen vor der Sonnen Auffgang / seine Wohlfahrt zu befördern. Die Bretzeln/ so an solchem gebacken/ sollen gut für das Fieber seyn. An diesem Tage fasten/ vertreibe gewisse Kranckheiten; die Eyer/ so da an diesem Tage geleget/ sollen auch wider das Feuer gut seyn. Das mag wohl Spinnewebe seyn/ die nichts taug/ und hat keine Warheit in sich/ und gleichwohl ist es bey vielen so eingewurtzelt/ daß sie mehr als auff Christi Leiden Achtung haben/ zumahl weñ sie noch Achtung auf das Gewitter geben/ und wollen daraus folgende Witterung erfahren/ wie auch in den zwölff Nächten geschiehet/ die doch/ wie nun die gemeine Verbesserung des Calenders lehrt / etliche hundert Jahr nicht einmahl die rechten zwölff Nächte gewesen. Die heilige Schrifft giebet uns an die Hand/ daß bey der Mitternacht seine Christen sich seiner plötzlichen Zukunfft sollen erin-

nern/ weil es heisset: Zur Mitternacht kömmt ein Geschrey: Siehe/ der Bräutigam kömmet/ gehet aus ihm entgegen/ Matth. XXV, 6. Sie stellet uns für Davids Exempel: Zur Mitternacht stehe ich auff/ dir (GOtt) zu dancken/ für die Rechte deiner Gerechtigkeit/ Psal. CXIX, 62. und können die wahren Liebhaber Gottes nichts bessers/ wenn sie auch des Nachts erwachen/ thun/ als daß sie mit ihren Hertzen sich zu GOtt erheben/ sich in ihm und über ihn erfreuen/ ihm dancken und loben. Weil aber auch die Mitternacht sehr furchtsam wird geacht/ als in welcher die Gespenster sonderliche Macht sollen haben/ weil die Mitternacht am danckelsten/ und das Licht am weitesten.

§. 4. So ist nicht ohne/ zur Mitternacht schlug der HErr alle Erste Geburt/ nemlich durch böse Engel/ Psal. LXXVIII, 5. Da denn etlicher Gelehrten unvorgreiffliche Gedancken seyn/ GOtt habe durch böse Engel die Egyptier lassen erwürgen/ und durch die guten die Israeliten bewahren/ wiewohl gleichwohl GOTT auch durch die heiligen und guten Engel die Bösen lassen hinrichten. Es gehet bißweilen zu/ wie Elihu redet: Um Mitternacht erschrecken (mit großem Erschüttern) die Leute/ Hiob. XXXIV, 20. Bey gemeinen Land-Plagen pflegen die Menschen offtmahls entsetzliche **Grauen des Nachts** zu überfallen/ Psal. XCI. Esa. XV, 1. Zu Nacht überfiel Abraham die Feinde/ und

schlug

schlug sie/ im 1. B. Mos. XIV, 15. Und gleichwie Diebe/ Mörder/ Hurer/ Ehebrecher die grösten Sünden pflegen auszuüben: Denn wer Arges thut/ der hasset das Licht/ Joh. III. Also haben freylich auch gottlose Leute wiederum/ daß sie GOttes Gerichte nicht auch des Nachts betreffe/ trefflich zu fürchten/ zumahl GOttes Verhängniß auch dem abgesagten Menschen-Feind nicht nur am Tage/ sondern auch des Nachts über sie zu kommen/ kan verhängen/ der durch seinen unermüdeten Fleiß sie noch mehr suchet in sein Garn und Strick zu bringen; als der auch die Kinder GOttes vor GOtt Tag und Nacht verklaget/ und nicht nur am Tage sondern auch des Nachts herum gehet wie ein brüllender Löwe (mit Schrecken/ Gespücknissen/ Poltern/ 2c. des Nachts) suchet zu verschlingen/ 1. Petr. V. Absonderlich suchet er diejenigen/ so sich zuweilen verführen lassen/ sich in solchen Mitternachts-Stunden zu verbinden/ und was sie gerne thun/ da stellen sie sich betrüglicher Weise/ als thäten sie es ungerne/ und müsten mit Beschwerung darzu genöthiget werden. Aber den Frommen ist es tröstlich/ wie GOtt die Ober-Gewalt/ als der Hüter Israelis/ der weder Tag noch Nacht schlummert/ behält/ daß er diejenigen/ so sich ihm ergeben/ kan beschützen/ und vor der Gefahr bewahren; wie er den Apostel Paulum und Silan/ da sie des Mitternachts beteten/ erhörete/ und ihnen aus der Gefahr halff/

wie zuvor auch dem gefangenen Apostel Petro/ den er durch seinen Engel aus dem Gefängniß des Nachts errettete/ Apost. Geschicht XII. XVI, 25.

§. 5. Der seelige Arnd führet nachdenckliche Wort: Dazu (unsern Leib und Seele zu beschädigen) suchet der Teuffel mancherley Gelegenheit/ im finstern des Nachts/ und am hellen Mittage: denn er kan dazu so wohl des Tages Licht/ die Hitze der Sonnen brauchen/ und des Monden Unart/ wie der 121 Psalm bezeuget: Denn kan ein gifftig Kraut mißbraucht werden/ einen zu tödten/ so kan auch ein böser Affect und Adspect und Einfluß des Himmels also vom Satan mißbrauchet werden/ so es ihm GOtt verhänget. ——— Das alte Teutsche Sprüchwort: **Die Stunden sind nicht alle gleich**/ ist aus der Erfahrung und aus der Natur genommen; daher unser HErr spricht: Sind nicht des Tages zwölff Stunden? Als wolt er sagen: GOtt wird das böse Stündlein wohl lassen fürüber gehen. Und dasselbe verursachet sich dahero/ die Würckung und Lauff des Himmels stehen nicht einen Augenblick stille/ sondern verändern sich alle Stunden/ dieselbe grosse geschwinde Veränderung der himmlischen Würckungen/ Impressiones, Einflüsse der Sonnen/ Monden und Sternen bringen unsern schwachen Leibern große Ungelegenheiten/ zubrechen die Kräffte des Leibes/ inficiren und vergifften un-

sere Leiber durch die gifftigen Nebel und andere unsichtbare Einflüsse/ welche auch offt unsere Speise und Tranck verderben/ wie das Geschmeiß/ Raupen/ Meelthau in der Lufft bezeugen/ daher auch das Brandkorn kömmet; solche Würckungen der Sonnen und des Monds weiß der Satan/ als ein gewaltiger Sternkündiger/ und braucht sie/ den Menschen zu verderben/ **wenns ihm GOTT verhänget.** —— Wenn er uns könte mit einer Stralen der Sonnen oder des Monden vergifften/ oder tödten zu der Zeit/ wenn sie ihre böse Würckung und Impressions-Einflüsse haben/ sonderlich im Mittage/ wenn die Sonne am höhesten stehet/ und demnach auch ihre stärckeste Würckung hat/ Ps. CXXI, 6.

§. 6. Dieses/ und was etwan mehr aus der Natur und Heil. Schrifft erhellet/ lehret zwar/ daß zu gewissen Stunden und Tagen/ weil doch alles in der Zeit geschicht/ man sich für Gefahr und Unglück zu fürchten/ aber auch dabey zu allen Stunden GOttes Beystand/ wenn man im Glauben sich ihm befiehlet/ und zu ihm betet/ sich zu getrösten; Allein/ daß Menschen ausser GOttes Wort und Anweisung der Natur so viele Tagewehlerey erfunden/ das ist zu beklagen/ weil noch heutiges Tages viele ihr nichtiges Vertrauen oder Furcht daran haben. Zwar manche erkennen/ daß vieles erdichtet sey: Als wenn die Jüden gläuben/ das Gebet werde in der Frühstunde am gewissesten

erhö-

erhöret/ weil gegen den Morgen die Himmels-Thüre wieder eröffnet würde/ welches die Hähne hörten/ und dahero anfiengen zu krähen/ da sie des Abends vorhero verschlossen stånden/ und die heiligen Engel bey GOtt im Himmel stille blieben; Denn ob gleich die Frühstunde soll auch zum Gebet angewendet werden/ so erhört doch GOtt in der Mitternacht so wohl/ als am Morgen/ wenn das Gebet nur gläubig und ernstlich geschiehet. Daß die Sonne tantze am ersten Ostertage/ wobey ich mich erinnere/ daß ich mit andern Knaben etliche mahl/ solches zu sehen/ bin mit vor das Thor gegangen/ und haben hinein gesehen/ biß uns das Gesicht fast vergangen. Wie aber der Rector uns die Unwarheit in einem Exercitio gewiesen/ so habe ich Zeit meines Lebens mit vielen andern nichts mehr davon gehalten/ so/ daß ich hoffe/ es werden viel guter Gemüther auch noch heutiges Tages leichtlich lassen solch Wesen bey ihnen fallen/ wenn sie anfangen nachzudencken/ daß es so eitel/ und GOtt zuwider sey; ingleichen daß manche Bauersleute gegläubet/ es müsse in der Fasten an einem gewissen Tage getantzet seyn/ und habe solches Tantzen den Nutzen/ daß der Flachs lang wachse/ so daß es viele nur einen Schertz halten/ wiewohl Christen das unsötige Leben und leichtfertige Tantzen gar nicht geringe achten/ dadurch GOttes Gebot/ daß Christen sollen ein geruhliches und stilles Leben führen/ **in aller Gottseligkeit und Erbar-**

barkeit/ so liederlich wird hindan gesetzet/ auch zu der Zeit/ da es heist: O hilff Christe GOttes Sohn/ durch dein bitters Leiden/ daß wir dir **stets** unterthan/ **all' Untugend** meiden/ wozu solch Tantzen auch gehöret. Zu bejammern aber ist/ daß das meiste noch bey den meisten im Gebrauche ist. Es hat schon der alte Kirchen-Lehrer Augustinus an Januarium geschrieben/ daß in den Worten: Ihr hältet Tage und Monden/ Gal. IV, 10. der Apostel auch diejenigen schuldige/ welche sagen: Ich will reisen/ dieweil der Mond (oder der Monat in dem Zeichen ist) es mit sich bringet. Ich will keinen Wein bauen/ weil es ein Schalt-Jahr ist. Heutiges Tages aber ist noch übrig: Im Schalt-Jahre ist nicht gut Kälber absetzen: Auff S. Peter Stulfeyer ist diß und das gut säen/ als Petersilge. Auff S. Stephans-Tag ist gut den Pferden Ader zu lassen. An dem Mittage soll man Saamen säen/ und nichts dazu sagen/ meynen etliche/ so werde er nicht von Vögeln weggefressen. Es ist nicht gut/ wenn das Gesinde am Sonnabend abzeucht. Das wäre besser/ man sagte und unterliesse es auch GOtt zu Ehren/ liederlich spielen/ voll trincken/ unzüchtig Tantzen/ Possen treiben am Sonntage/ denn das ist an keinem Tage gut; aber am Sonntage gedoppelte Sünde.

§. 7. Uber angeführte und dergleichen andere Händel bilden sich viele unter den Einfältigen

gen ein: Es liege grosse Krafft dran/ wenn man an diesem oder jenigem heiligen Tage dieses oder jenes Kraut sammlen / absonderlich wenn es zwischen zweyen Frauen- oder Marien-Tagen geschiehet; Nun ist es nicht ohne/ wenn die Kräuter um solche Zeit in ihrer Krafft seyn und werden gesammlet/ oder das Hirschhorn wird gefunden in oder zwischen solchen Tagen/ und zum Netze gebracht / so ist es so wenig Aberglauben/ als wenn man das Korn und Weitzen abschneidet in dem August-Monat/ da die Erndte verhanden; Aber das ist abergläubisch / wenn man dem heiligen Tage/ oder wohl gar denen Heiligen solches zuschreibet: Denn das ist gewiß / solche Sachen sind so kräfftig und gut gewesen / da die Alten noch von keinen Heiligen und derer Gedächtniß-Tage gewust haben; darum / wie man wohl kan dieses oder jenes bey einfallenden solchen Tagen bemercken; als zum Exempel: Lichtmesse/ bey Tage esse! indem sich die Tage beginnen um solche Zeit zu verlängern. Auff Galli kömmt der Schnee gefallen / weil um solche Zeit mehrentheils der Schnee sich einstellet. S. Urban huckt die Mutter vom Ofen/ ꝛc. so soll man den Aberglauben davon lassen / wie schon angedeutet / auch nicht gläuben / wenn gleich etwas, zwey oder dreymahl geschiehet/ als wenn insgemein dafür gehalten wird / wie die Mutter GOttes Maria über das Gebirge gegangen / so gienge sie auch wieder heim.
Wenn

Wenn es am Medardi-Tag regnete/ so regnete es gantzer vier Wochen drauff; wenn sich das Wetter wolle ändern/ so geschehe es am Freytage gemeiniglich/ rc. so soll man nicht gedencken/ daß es um des Tages willen geschehe; es geschiehet/ wie Verständige es mögen selber observiren/ wohl zuweilen/ aber nicht allezeit/ und es geschiehet auch nicht nur an bemeldeten Tagen/ sondern auch zu andern Zeiten. Indem ich dieses schreibe/ hat die Wärme etliche Wochen gewähret/ und gleich ietzo schicket GOtt am Dienstage Aenderung/ und giebt einen gnädigen und gelinden Regen. Ob nun gleich die alten Aegyptier auff solche Tagwehlerey viel gehalten/ daher auch etwan solche erwehlte Tage Dies Ægyptiaci genennet/ kan seyn/ wiewohl es für gewiß nicht gesagt wird/ daß sie die Tage/ in welchen die grossen Plagen über das Land ergangen/ zum Andencken für unglücklich nach diesem gehalten. Gleichwie die Römer den Tag/ da sie bey Cannas von Hannibale die grosse Niederlage erlitten/ die auch ihre Dies Fastos und Nefastos hatten; Ob auch gleich die alten Teutschen auff dergleichen Tagwehlerey gehalten/ so/ daß sie auch überredet/ es läge am Tage/ wenn sie in einer Schlacht glücklich oder unglücklich wären; Ob auch gleich die Griechen dergleichen/ doch auff ihre Weise/ ihre ausgesatzten Tage hatten/ so daß sie/ wenn der Monden alt war/ in Regiments-Sachen nichts abhandel-

delten; Ob auch gleich die klugen Chineser in ihrem Calender durchs gantze Jahr hindurch auffgezeichnet / zu welchem Werck oder Handlung selbiger Tag glücklich oder unglücklich sey / nach welchem sie sich richten / und solten sie auch die beste Gelegenheit verliehren / und so andere mehr; dennoch so kehren sich Christen daran nicht: denn man muß nicht der Heyden Wesen ansehen / sondern des grossen GOttes Eyfer vielmehr erwegen / zu welchem Esaias saget: Du hast dein Volck / das Hauß Jacob / lassen fahren / denn sie treibens mehr (mit ihrem abgöttischen Wesen) denn die gegen dem Auffgang / und sind Tagweh-
ler wie die Philister /
cap. II. 6.

M. JOH. JACOBI
Achte
Vorstellung
Abgöttischer und abergläubi-
scher Händel/
Welche
bey Erfragung verborgener und
absonderlich künfftiger Sachen
vorgehen /
zu Dero
Abstellung und Vermeidung
wohlmeynende gethan.

§. I.

WAs der Apostel Petrus im IV. Cap. v. 4. der ersten Epistel denen aus dem Heydenthum Bekehrten fürhält: **Es ist genug/ daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach Heydnischem Willen / da wir wandelten in Unzucht/ Lüsten / Trunckenheit/ Fresserey / Säufferey und greulichen Abgöttereyen/** hätten alle Christen sollen bedencken in vielen/ absonderlich auch in solchem ungöttlichem Wesen/ derer noch viel in ihren Schrifften gelesen werden/ daß sie sich dafür desto fleißiger hätten bewahret/ und bedacht: Es wäre genug/ daß so viel wären von dem Teuffel damit geäffet worden/ und zu dem Ende/ weil noch manche garstige und schädliche Händel hier und dar gespüret werden/so erwehne ich auch der Heyden und unserer Vorfahren Vornehmen/ nicht daß man sie nur wissen und etwan erzehlen/ auch wohl darüber lachen soll/ sondern vornehmlich zu dem Ende/daß/wo man dergleichen bey sich inne werde/ solche unterlassen; wenn man sich dadurch etwan bethöret/ und dadurch in der Andacht/ im Gebet/

in Betrachtung geistlicher Sachen verstört findet / es dem lieben GOtt hertzlich abbitten möge / zumahl wenn etwan Unschuldige wären darüber in unrechten Verdacht gebracht / auch wohl zur Straffe gezogen worden: Denn der Teuffel ist nicht nur ein Lügner / sondern auch ein Mörder / der Unschuldigen auch nachstellet / ob es gleich ihnen / wenn sie gläubig sind / nicht schadet an ihrer Seelen / weil es heisset: Wer ist / der euch schaden könne / so ihr dem Guten nachkommet? 1. Pet. III, 13. und wie den Bekennern der göttlichen Warheit der Sohn GOttes hat lassen zuschreiben einem ieden insonderheit: Fürchte dich für der keinem / das du leiden wirst. Siehe / der Teuffel wird etliche von euch ins Gefängniß werffen / Apoc. II, 10. Also mögen die Gläubigen / so sie etwan unschuldig wegen dergleichen Händel müsten leiden / sich zu GOtt wenden.

§. 2. Maßen ich denn auch ein und das ander Exempel auffgeschrieben / die ich hier anführe / andere werden wohl mehrere auch erfahren haben. Lerchheimer schreibt im Bedencken von der Zauberey / daß eine Hauß-Mutter ein Messer mit einer silbernen Scheide verlohren / die gehet zu einem vermeynten Wahrsager / um zu erfahren / wer sie ihr gestohlen / und da sie von solchem Teuffels-Propheten / der seine Händel gebraucht / vernommen / es habe sie ihre Magd gestohlen / da wird sie zornig / und bringt es zuwege / daß die unschuldige Magd

dessentwegen ausgestrichen wird / da doch die verlohrne Scheide nach diesem anderswo gefunden ward. Ein ander hatte ein Pferd verlohren / der geht gleichfalls zu einem solchen Mann / der mit dergleichen Händeln Geld verdienete; der sprach / da und da reit es einer weg: Dieser eylete ihm nach. Weil nun die Pferde einander gleich gesehen / hätten sie einander (welches der Teuffel wohl gerne gesehen) beynahe ermordet / wenn sie nicht endl. inne worden / daß das verlohrne verschnitten / dieses aber unverschnitten. Einem Crämer werden etliche hundert Thaler aus dem Laden gestohlen / der siehet in der Crystalle einen feinen ehrbaren Mann / den hat er deßwegen etliche Jahr in Verdacht / biß ein Dieb ohngefähr einkömmet / und in der Marter bekennet / daß er dieses Geld auch gestohlen / da sonsten dieser noch länger in unschuldigem Verdacht blieben. Sonderlich ist bekandt uñ auch merckhafftig / daß der Käyser Valens einen Hahn habe lassen beschweren / und wie er das Griechische A B C lassen auff einen Platz schreiben / und zu iedem Buchstaben ein Körnlein Weitzen und Gersten legen / habe er den Hahn darzu gelassen / um zu erfahren / was für einer nach ihm werde Käyser werden / und wie er hieße; da nun der Hahn die Körnlein bey den vier Buchstaben Θ. Ε. Ο. Δ. auffgefressen / und aber der Käyser gemuthmasset / dessen Nahme sich Theod. anfienge / werde nach ihm

Käyser werden; und aber gleichwohl ungewiß war/ ob es Theodosius oder Theodotus, Theodorus oder Theodectes bedeutete / dergleichen Namen unterschiedliche führeten / so befürchtete sich der Käyser/ es würde ihm nachgestellet werden von einem/ der so hieße / drum ließ er viel / derer Nahmen sich so anfiengen/ hinrichten. Solche Exempel zeigen an/ daß der Satan durch solche abergläubische Mittel der Menschen Verderben suche.

§. 3. Nun verhänget zwar unser himmlischer Vater nicht allemahl solchem gifftigen Feinde/ aber gleichwohl/ so kan aus der Erfahrung vielfältig erkennet werden / daß er vieler Menschen Liebe zu GOtt / vieler Seelen Andacht und hertzliche Betrachtung des heiligen Wortes GOttes und geistlicher Sachen verhindere/ dämpffe und unterdrücke. Gewiß ist es / daß GOtt vielfältig allerhand Zeichen/ Wunder und ungewöhnliche Vorboten am Himmel/ auff der Erden und in dem Wasser lasse geschehen / so daß die Christen absonderlich sollen angetrieben werden / ihres GOttes Zorn/ Macht / Gegenwart und Liebe hertzl. zu erwegen/und nach GOttes Wort solche prüfen/ zumahl weil in den letzten Zeiten viele Zeichen sollen geschehen an Sonne/ Mond und Sternen/ darneben auch viel Spuren der göttlichen Weißheit und Güte in allen natürlichen Sachen sich blicken lassen / und endlich derjenige ein seliger Mensch ist / der Lust hat am Gesetz

des

des HErrn/ und redet davon Tag und Nacht. Dahero/ weñ nun einer gewahr wird/ wie man von solchem guten Nachsiñen durch die läppischẽ und albernen Händel gebracht wird / so daß er an das Gute nicht viel gedenckt; und wenn gleich zuweiln ihm ein guter Gedancken davon einfällt / solcher dennoch flugs wieder verschwindet / da hingegen ihm ein oder ander abergläubischer Handel in seinen Gedancken hin und her gleichsam fackelt / so erkenne er/ was für Schaden solche Dinge ihm zufügen/ und daß er Ursach habe / sich mit Gebet und Ernst/ wie auch beharrlicher Betrachtung geistlicher Sachen sich davon abzuziehen.

§. 4. Und darum/ weil im gemeinen Leben mehrmahls an solche Sachen / als an die Wiederholung und Betrachtung des Worts im Gebet/ gedacht wird / so nehme sich ein Unbedachtsamer wohl in acht / und lasse sich etliche Erzehlungen zur Warnung und Besserung dienen. Wer verständig ist / lässet ihm rathen / Sprüchw. Sal. I, 5. GOtt hat seinem Volck vorgehalten und sie deßwegen gestrafft: Mein Volck fragt sein Holtz / und sein **Stab soll ihm predigen** / denn der Hurerey Geist verführet sie/ Hos. IV, 21. Von der alten abgöttischen Weise handele ich ietzo nicht / es hat es vor etlichen Jahren ein Gelehrter in Leipzig in einer sonderbaren Disputation gethan/ sage aber nur / wenn einer eine Reise vor sich hat/ und solte GOtt hertzlich anruffen / daß er es

wolle schicken nach seinem Willen / und dem Satan / welcher wohl den Apostel zweymahl verhindert / daß er können zu den Thessaloniern reisen / 1. Theß. II, 18. wehren / auch darneben nach den Umständen der Zeit / Nothwendigkeit / Absicht 2c. sich richten / wenn nun mancher sich von GOtt abwendet / vergisset das Gebet 2c. nimt aber einen gewissen Stab / und richtet sich nach dem IBO, NON IBO, durch das Spannen 2c. thät er auch besser als etwan jene gethan haben / oder der Heyde Vespasianus, der aus des Homeri Iliade sich Raths erholet / ob er einen glücklichen Zug wider die Jüden würde haben oder nicht? Wohl ist es gethan / wenn neue Ehe-Leute ihre Haußhaltung mit hertzlichem Gebet zu GOtt um Segen anruffen; aber wenn manche ihre Gedancken dahin richtet / wenn sie zum ersten mahl über die Schwelle ihres Bräutigams schreitet / wie sie möchte erfahren / ob sie auch die Herrschafft im Hause erlangen / und dahero gewisse Wort beym ersten Eintritt spricht; wird nicht dabey das Wort GOttes: **Dein Wille soll deinem Mann unterworffen seyn / und er soll dein Herr seyn** / vergessen? Und also geschicht es auch von denen / die bey der Einsegnung / um daß nicht möchte von bösen Leuten ihnen ein Posse mitgespielet werden / sie nur darauff dencken / daß sie näher zusammen treten / und vermeynen also / das sey ein Mittel das Böse zu verhindern / und haben die Gedancken

nur

nur auff das Zusammentreten/ und nicht zu GOtt und seinem Wort gericht. Christen sollen in steter Todes-Bereitung sich finden/ und sich prüfen/ ob sie auch im Glauben stehen/ ob sie auch mit GOttes Wort ausgerüst sind/ damit wenn das böse Stündlein kömmt/ sie alles wohl ausrüsten mögen/ und wider den Teuffel/ der den letzten Versen sich suchet anzubinden/ alles wohl ausrichten mögen in GOttes Krafft. Wenn nun sie solche gute Gedancken und hertzliches Gebet wenig oder gar nichts achten/ gehen zu gewissen Zeiten des Nachts hinaus/ wollen sehen/ wer an der Todes-Reihe stehe/ oder/ wie sie etwan reden/ am Todes-Tantz gefunden werde/ davon wir doch nichts finden in GOttes Wort/ so wenig als daß man zu sonderbarer Zeit soll Saltz-Häuffelgen machen auff einem Teller/ um zu erfahren/ ob man bald werde sterben oder nicht. Viel besser thäten sie/ wenn sie bedächten/ was der Nachtwächter singet: Wir wissen nicht wenn der HErre kömmt/ Er hat uns keine Zeit bestimmt/ Er heist uns stetig wachen. So mag auch keine natürliche Ursache angezeiget werden/ daß es recht sey / wenn man auff eine sonderbare und zu gewisser Zeit etwan das Getreyde misset/ damit man erfahre/ ob es in Zukunfft werde theuer oder wohlfeyler werden/ und dahero sich auch darnach richtet / ob man mit dem Getreyde will loßschlagen oder nicht. Von andern nichts zu gedencken/ da man soll erwegen/ wie das Getreyde ein Segen GOttes

sey/ und solchen zu seiner Nothdurfft und des dürfftigen Nechsten anwenden / im Uberfluß zwar auffheben / damit in der Theurung auch was möchte gefunden werden / hingegen wenn sich Mangel findet/ dem Nähesten um billigen Preiß aus Liebe damit dienen/ weil es sonsten heisset: Wer Korn inhält/ dem fluchen die Leute/ aber Segen kömt über den/ der es verkaufft/ Spr. Sal. XI, 26. Wenn nun die Bauchsorge und Geitz nach einem solchen Mittel sich umsiehet / das keine natürliche Ursache hat / und in GOttes Regierung/ob es künfftig werde wohlfeiler oder theurer werden/vor der Zeit eingreiffet/der begehet nicht eine/sondern viel Sünden/ die siehet GOtt alle/welcher auch ieden mit dem Maaß/ damit er andern misset/wird messen. In GOttes Wort findet man zwar von den Israeliten/ da sie das Manna einer viel der ander wenig gesamlet/ und mit dem Gomor maassen/ so fand der nicht drüber/ der viel gesamlet hatte; und der nicht drunter der wenig gesamlet hatte/ im 2. B. Mos. XVI, 17. Aber was hat das mit dem vorwitzigen Messen vor eine Gleichheit? Keine.

§. 5. Wenn den Jüden die Straffe angekündigt wird/daß sie sollē wie Stoppeln zerstreuet/u. für dem Winde aus der Wüsten (war das Chaldäische Kriegs-Volck) verwehet werden/ so setzt GOtt die Ursach endlich darzu: Das soll dein Lohn seyn und dein Theil/ den ich dir zugemessen habe: **Darum/daß du mein vergessen hast/und verlässest dich auff Lügen**/ Jer. XIII, 14. 15.

14.15. Diß mögen die Christen auch auff viel Wege ihnen lassen zu Hertzen gehen / unter andern auch / da so viel von dem gemeinen Volck zu der Zeit / wenn es solte mit allem Fleiß göttliche Sachen betrachten / andere Teuffeleyen vornehmen / und dabey in der Unwissenheit des Christenthums sündhafftig fortleben; wie ich denn auch hier abermahl wiederholen muß / weil solches Wesen so viel gutes verstöret / daß man an dem H. Christ-Abend so viel Händel vornimmt / nicht allein mit dem albernen falschen heil. Christ / dabey ich weiß / daß die muthwillige Jugend die gröste Leichtfertigkeit hat geübet / der Knecht Ruprecht ärgerliche Sachen mit den Mägden in Häusern vorgehabt; sondern auch mit vielen abergläubischem Wesen / da in solcher heiligen Nacht in allen Häusern die Christen sich solten bereit machen / die heilwärtige Geburt zu betrachten / viele ihre Gedancken und Sorge seyn lassen / wie sie erfahren mögen / was sie für einen werden bekommen / legen sich lange Zeit auff ein umgestürtztes Faß / wenn sie zuvor sich gewaschen / und hören / was für Andeutung es werde geben / woher der Hahn krähe / in welchem Hofe die Hunde bellen / rc. andere legen die Ohren über die Ofen-Blase / und wollen auch dergleichen daselbst erfahren / noch andere gehen rückwerts / ziehen ein Scheit aus / und wollen / ob es krum oder gerade sey / ihr Gemercke daher nehmen; manche geben achtung / wenn das Licht angezündet und in die

Stu-

Stube am H. Abend gebracht wird/ auff den Schatten/ und wollen aus gewissen Merckmahlen/ die ich nicht setze/ abnehmen / ob sie das Jahr überleben würden oder nicht; wie dergleichen die Jüden im Gebrauch haben / die auch aus dem Schatten/ wenn er keinen Kopff rc. nicht hat/ vieles wollen abnehmen / davon anderswo / und wollen solches wissen aus dem XIV, 9. des 4. B. Mos. da von den Cananitern gelesen wird: **Es ist ihr Schatten von ihnen gewichen**/ welches unsere Teutsche Bibel dem wahren Verstande nach wohl gegeben hat: **Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen.**

§. 6. Was GOtt/ unser GOtt/ hiebevor dem Volck Jsrael fest eingebunden: Haltet meine Satzungen / daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten/ die vor euch waren/ daß ihr nicht damit verunreiniget werdet/ denn ich bin der HErr euer GOtt; Das haben die Christen an ihrem Ort auch auff GOtt-gefällige Art bey den abergläubischen Händeln in acht zu nehmen/ daß/ wenn sie hören/ sehen/ lesen/ wie hier und da auch durch solche mancherley ungöttliche Sachen GOttes vergessen / Andacht aus dem Hertzen gerissen/ leichtfertige Spötterey davon gemacht wird / so solten sie einen Abscheu dargegen fassen. Zum Exempel/ wenn nicht nur gelesen wird / daß die alten Litthauer gewisse Leute gehabt/ Burty etwan genannt/ die ihren Abgott Petrinabum angeruffen / Wachs

auff

auff das Wasser zerlassen/ da sie aus den Figuren/ so solcher gestalt aus dem Wachs worden/ ihre Weissagungen genommen; nicht nur/ daß die Alten/ wenn einer eines Lasters nicht hat können überwiesen werden/ und man nicht gewust hat/ wer recht oder unrecht/ die Sache zum Zweykampff haben komen lassen/ und hat der/ so überwunden worden/ müssen schuldig bleiben; nicht nur/ daß die sonst fromme und gutthätige Fürstin die H. Elisabeth/ da sie schwanger gegangen/ und gerne wollen versichert werden/ wer unter so viel Heiligen ihr bester Schutz-Herr/ den sie verehren und anruffen möchte/ wohl würde seyn/ sie das Looß derentwegen dreymahl geworffen/ und allezeit den Johannem getroffen; sondern auch wenn Christen lesen oder hören/ daß Menschen gefunden worden/ welche in der S. Andreas-Nacht zum Schweinkoben gegangen/ oder auch wohl auff Besem dahin geritten/ daß sie aus der Schweine ihrem gruntzen u. quiecken wollen abnehmen/ was sie etwan ins zukünfftige zu gewarten hätten/ rc. Solte es Christlichen Hertzen nicht zu Gemüthe gehen/ daß solche Unbesonnenheit bey Menschen/ nicht nur bey Heyden/ sondern auch bey Christen anzutreffen; Daher hat man es keinem Christen zu verargen/ wenn er aus Liebe zu Gott und den Menschen/ und aus rechtmäßigem Abscheu für den greulichen Sünden/ wo er Gelegenheit hat/ eifert/ zumahl wenn er sieht/ wie so gar nicht nach GOttes Willen/ der

denen Menschen gut und selig ist/fraget; wie etwan jener Prediger auff die kahle Entschuldigungen/ wenn sie gesündiget/im Eyfer geantwortet: Ein Hoffärtiger spricht: Ich kan nicht anders/ denn ich bin unter einem solchen Planeten gebohren. O du hoffärtiger gottloser Mensch/ du laugest. Ein ander spricht: Ich kan nicht mäßig und keusch leben: Er antwortet: O du unzüchtiges Schwein! O du verfluchter Sodomit! O du geiles Hurenstück! die Hölle wartet auff dich! In das höllische Feuer wirst du weichen müssen/ weil du so frey und frech wider GOtt sündigest; wiewohl der Unterscheid allezeit bleibet/ unter denen/ so aus Einfalt sündigen/ und denen/ so aus Boßheit/ wenn sie gleich ernstlich gewarnet und besser unterrichtet worden/ dennoch fortfahren. Wer in seinen Händeln nicht gewiß GOttes Wort zum Grunde weiß/ der dencke der Sache nach/ und folge keinem/ der ihm von Wort und dessen Betrachtung auff was anders ziehen will.

§. 7. Denn eben damit gehet der Teuffel um/ wie es die Versuchungen/ mit welchen er an unsere Stamm-Eltern im Paradieß und an unsern Heyland in der Wüsten gesetzet/ uns vorstellen/ uñ auf etwas anders suchet zu verleiten; wer sich lässet auff solche verlogene Sachen leiten/ und das Wort/Gebet und Andacht laulicht oder gar nicht forttreibet / da kan der Satan viel gewinnen. Ein Rechtsgelehrter

hatte

hatte eine Sache/ die viel betraff/ zu führen / sa-
he / daß er seinen Gegner/ so ein kluger Mann
war/nichts würde abgewinnen/wuste aber/daß
er ein Liebhaber guter Büchsen und des schies-
sens wäre; daher/als ein Termin angesetzet / so
gieng er vorhero zu ihm/ sagte was für ein schö-
nes Rohr er bekommen / er solte doch mit ihm
auff die und die Zeit hinaus in Garten gehen/
um solches zu prüfen; dieser thät es ihm zu Ge-
fallen/ uud hielt ihn damit und andern Gesprä-
chen auff/ biß der Termin verflossen; da lach-
te er ihn drauff hönisch aus / gewann ihm die
Sache ab / weil er den Termin versäumet/
und ließ ihn darüber ungehalten und zornig
bleiben. So siehet auch der Satan/ wie er
unter vielen andern auch durch so viel und man-
nigfaltige alberne und ungöttliche Dinge/damit
er sein Gemüth und Gedancken einnimmet/ablei-
tet vom Wort/welches ist denen/ so es recht ge-
brauchen/ das Schwerdt des Geistes. Dar-
um man allerdings auff die bloßen albernen
Sachen muß sehen / und solche mit einem La-
chen gehen und geschehen lassen ; sondern
auch wohl erwegen/ daß sie vom Wort und des-
sen Betrachtung / und von der Seelen Er-
bauung abführen. Hat man also auch gar fleißig
Christi Wort zu betrachten Ursach : Wenn
der Heilige Geist kömmt / der wird die Welt
straffen um das Gerichte——daß der Fürst
dieser Welt gerichtet ist/ Joh. XVI, 8. 11. Das
ist gewiß / Christus hat / indem er für unsere

Sün-

Sünde gnug gethan / den Teuffel für unsern abgesagten Feind erkläret / überwunden / und ihm sein Recht uñ Macht genommen. (Es. LIII, 6. Joh. XIV, 30. Heb. V, 14.) Weil aber die Gottlosen in der Welt nicht Achtung haben auff solch Gericht / (wie auch nicht auff das Jüngste Gericht) sondern leben in Sicherheit / und lassen sich ihnen die Sünden lieb seyn / so dienen sie immerfort denselbigen ihrem Feinde / und durch Sünde bleiben sie unter seiner Gewalt / und geniessen also durch ihre Schuld nicht / daß der Feind gerichtet ist. Und das ist / was aus dem Eusebio Emysseno Herr D. Feuerbornius anführet: Die Welt wird vom H. Geist gestraffet wegen des Gerichts / dadurch der Fürst dieser Welt ist verdammet / und die Welt selbst erlöset worden; aber weil sie wegen solcher grossen Wolthat GOtt dennoch undanckbar ist / so folget sie nach nicht Christo dem Stiffter ihrer Seeligkeit / sondern vielmehr folget sie dem Teuffel dem Betrüger. C. Feuerb. Disp. I. Tom. VIII. §. 12.

M. JOH. JACOBI

Neundte

Vorstellung/

Waß man sich bey Erkundigung aus der Complexion / wie menschliche Gemüther geartet und gesinnet/ für ungewissen/ unchristlichen und abergläubischen Händeln wohl in acht zu nehmen und zu hüten habe.

§. I.

Ein Vernünfftiger mercket den Mann an seinen Geberden/ denn seine Kleidung/ Lachen und Gang zeigen ihn an. Hier zeiget Sirach/ der Lehrer guter Tugend / c. XIX, 16. seq. daß ein vernünfftiger Mensch sich vor arglistigen Leuten desto besser könte bewahren / wenn er Achtung gebe auff der Menschen Geberden/ ob sie ehrbar / beständig oder phantastisch sich auffführen; ob sie zu neuen Monden Lust haben oder nicht / oder sonst liederlich sind; ob sie höhnisch und über den Zahn / oder überlaut lachen/ ob sie plump/ stoltz und trotzig/ oder aber heimlich/ tückisch/ als auff Pflaumfedern täntzerlich gehen / und wie ein Pflastertreter einher getreten kommen/ oder aber schwäntzen; Dergleichen nun zu betrachten/ haben der alten Sitten-Lehrer etliche/ von neuesten andere mehr / unter welchen auch der bekandte Barclajus mit mag gerechnet werden/ ihren Fleiß angewendet. Vornehmlich aber hat das Seinige gethan der gelehrte Italiäner Scipio Claramontius, der neun Bücher davon geschrie-

ben/ da er unter andern im sechsten/ siebenden und achten Buche will Weisung geben / wie man von der Menschen Neigungen/ Sitten und Gemüth soll schliessen aus dem Haupte/ Stirne/ Augenbraunen/ Ohren/ Augen / derer Farben/ Nasen/ Munde / Gestalt und Angesicht/ Leibes/ Grösse/ Stimme / Leibes-Bewegung / u. s. w. welche gleich ietzo vor viertzig Jahren der gelehrte Herr D. Conring in Teutschland lassen öffentlich drucken / und selbige bekandt gemacht denen/ so zuvor nichts davon gewust. So kan man nun abnehmen/ wie der Mensch inwendig beschaffen sey / und haben die Alten aus der Erfahrung manches wahrgenommen ; an der Stirn / ob der Mensch ernst und zornig/ oder aber sanfftmüthig und gelinde; an den Augen/ ob das Gemüth unbeständig / fromm / demüthig oder züchtig sey; an den Augbraunen / ob er niederträchtig oder hochmüthig sey; an dem Mund/ ob er lebhafftig sey; an der Nasen / ob er hönisch und spöttisch sey; an den Wangen/ ob er schamhafftig und keusch sey / u. s. fort. Plato hat sollen können aus der Farbe abnehmen / ob einer frisch/ behertzt/ grimmig/ andächtig / verliebt wäre. Socrates hat aus der Rede der Knaben Gemüthe erforschet/ wie denn auch Sirach XXVII, 7. spricht: Man mercket an der Rede/ wie das Hertz geschickt ist.

§. 2. Aber zu solchen Sachen gehöret ein **vernünfftiger Mann** / der die natürlichen

Sa-

Sachen/ so sich aus den Neigungen des Gemüths von aussen erzeigen/ wisse von denen mit Fleiß verstellten oder angenommenen Geberden zu unterscheiden. Von David/ dessen Hertz auffrichtig und ohne falsch war/ zeugete auch sein äusserliches Ansehen: Er war bräunlicht/ mit schönen Augen und guter Gestalt/ 1. Sam. XVI, 12. Viel anders aber war er anzusehen/ wie er bey Achis/ dem König zu Gad/ seine Geberden verstellete/ unter seiner Diener Händen kollerte/ u. s. w. 1. Sam. XXI, 1, 13. da er gleichwohl gegen GOtt ein auffrichtiges Gemüth behielt. Also auch/ weil Sonnenschein/ Hitze/ Kälte/ Nässe/ trübe Lufft/ scharffe Lufft/ faule Lufft / gifftiger Brodem / Schnee/ Dampff und Winde nicht nur den Leib inwendig und auswendig offt alteriren/ sondern auch wohl den Verstand/ Gedächtniß/ Gemüth/ nach Gelegenheit ermuntern/ verdrossen/ frölich und betrübt machen/ welches auch aus andern Ursachen mehr herrühret/ so muß man wiederum vernünfftig handeln/ daß in Beurtheilung seiner selbsten oder anderer das zufällige von dem/ was nothwendig / das natürliche von dem unnatürlichen/ wie auch abergläubischen wisse zu unterscheiden: Denn daß Daniel/ der schön/ gesund und wohlgestalt am Leibe und frölich am Gemüthe erfunden/ zur andern Zeit aber gantz anders aussahe/ weil er traurig/ kranck und schwach war; das kam nicht bloß von der Natur her / sondern

theils von dem Segen GOttes im mäßigem Essen und Trincken / theils von der Betrachtung der Sünden und derer Bestraffung seines Volckes der Jüden / wie auch von den hohen göttlichen Gesichten / die das Gemüth aus ihm gesetzt / cap. I. Gut ist es auch / wenn man der fremden Sprachen kundig ist / daß man sich desto leichter für Betrug und Tendeley hüten kan. Nemlich es steht in einem alten Planeten-Buch / daß etliche Sterne im Latein ihren Nahmen hätten / und derer etliche hiessen Alnacha, Albocain, Alcoreja, Aldaboran, Almusim, Alkaja, Aldira, Algebla, &c. &c. daran wären große Dinge gelegen. Wenn ein Kind gebohren wird / heist es in der ersten Stunde / wenn Alnacha auffgienge / soll er unter andern zwey Söhne von seinem Weibe bekommen / sonsten schwartz aussehen / und lange Zeen haben / und vier und zwantzig Jahr alt werden / ꝛc. Wird ein Kind / Mann oder Weib gebohren / so Albocain auffgehet / der wird seelig und gut / GOtt schafft ihm durch Reichthum einen guten Muth / alle / die ihn ansehen oder kennen / werden Liebe zu ihm gewinnen / ꝛc. Wenn der Stern Alcoreja am Abend auffgehet / und ein Kind gebohren wird / das soll sein Lebenlang gnung haben auff seinem Tisch / hat ein kleines Haupt / eine grosse Nase ; vier und viertzig Jahr mag er leben / darnach wird er kranck / geneset er / so lebt er wohl achtzig / ꝛc. Wird iemand gebohren / wenn Aldaboran auffgehet / der

der soll arm werden / im vierzehenden Jahre wird er kranck / wird er genesen / so wird er zwantzig Jahr alt / darnach wird er wieder siech / mag er genesen / so lebt er acht und viertzig Jahr / 2c. wird im fremden Lande sterben / und niemand wird ihn begraben; Aber wer die Lateinische Sprache kan / der weiß gewiß / daß es keine Lateinischen Wörter seyn / so wenig als mene, mene, Tekel, upharsin, Dan. V, 25. Unnütze Zeug.

§. 3. Ich kannte dich / ehe denn ich dich in Mutter-Leibe bereitete / und sonderte dich aus / ehe denn du von der Mutter gebohren wurdest / und stellte dich zum Propheten. So zeuget GOtt von Jeremia c. I, 5. Und ihme hat es ein ieder Kluger zu dancken / der da sagen kan: Ich war ein Kind guter Art / und habe bekommen eine feine vernünfftige Seele. Da ich wohl erzogen war / wuchs ich zu einem unbeflecktem Leibe / B. Weißh. VIII, 19. 20. Dergleichen Sprüche halten mehr Warheit / als der Auffschneider Schrifften von Planeten und Sternen / die in der Menschen Geburts-Stunde regieren / in sich / davon noch eins und das andere hier zu gedencken; nemlich: Es werden bey der Geburt des Menschen denen Planeten unterschiedliche Würckungen zugeschrieben / als daß Saturnus die Materie / woraus Fleisch und Blut wird / bereite und trockne im ersten Monat; der Jupiter im andern Monat scheide die Glieder / Haupt / Arme /

Knie/ Füsse/ Finger/ rc. Mars ordne im dritten die Rippen und die Beine; die Sonne füge hernach im vierdten Hertz/ Lunge und Leber/ Magen/ Miltz und Nieren. Venus bilde im fünfften Augen/ Mund/ Ohren und Nase; Mercurius hierauff die Zunge/ und endlich mache der Mond das Marck in Beinen. Wie ich dergleichen laß/ erinnerte ich mich/ weil ich mit meinen Augen etliche Geburten gesehen/ die etwan zum längsten im dritten oder ja vierdten Monat nach der Empfängniß unzeitig gebohren/ daß sie äusserliche Gliedmaßen/ ob gleich sehr zart/ schon gehabt/ so kam mir dergleichen Vorstellungen nicht der Warheit ähnlich zu seyn vor. Zumahl/ weil ich auch wuste/ daß der berühmte Naturkündiger/ Herr Sperling/ wenn er von der Bildung des Menschen handelt/ anderer alten Philosophorum Meynung lässet fahren/ und hält es mit denen Medicis, die den Augenschein und die Erfahrung vor sich haben/ cap. V. quæst. I. Mein Vorhaben ist nicht/ weiter dargegen zu handeln; Aber daß ferner gewisse Zeichen/ wie der Mensch beschaffen/ und nachmahls sein Glück und Unglück/ Leben und Tod denen Sternen zugeeignet wird/ ist eitel; denn das ist ihr Vorgeben: Es würden die Kinder in den ersten fünff Jahren von dem **Monden** regieret/ und daher käme/ daß sie gerne herum lauffen und unstätig seyn; darnach wären sie folgende Jahr unter dem **Mercurio**/ der gebe ihnen Rede und Sinne.

Hier-

Hierauff folgete der Veneris und der Sonnen Würckungen/ daß sie einander lieb gewönnen/ schön/ starck und vollkommen würden/ biß unter dem Marte sie grimmig/ wütende und tobende würden/ und das währete in die zwölff Jahr; alleine wenn der Jupiter über sie Gewalt bekäme/ der mache sie weise und bescheiden/ biß endlich der Saturnus sie alt / kalt und unfreundlich mache. Dabey bleibt es nicht/ sondern da soll auch ein ieder Monat des Jahres sonderliche Anzeigungen geben / wie ein Knabe und ein Mägdlein beschaffen sey / welches in solchem gebohren werde. v. g. Welcher Knabe im Christmonat jung worden / der werde lügenhafftig / unkeusch und Arbeit-seelig / geniesse fremdes Gut/ käme in Krieg / müsse viel leiden / von drey Frauen werde er Töchter haben/ von ihnen reich werden; leben werde er hundert Jahr / ein Monat / funffzehen Tage/ drey Stunden; am Dienstage soll er sein Haupt nicht waschen / auch kein neues Kleid anlegen. So auch ein Mägdlein in diesem Monat gebohren / werde es schamhafftig und furchtsam seyn/ ihre Feinde überwinden/ im fünfften Jahr vom Hunde gebissen werde/ im dreyzehenden Jahr ihrer Freunde Gut ererben/ im drey und dreyßigsten Jahr würde ihr Gut gegeben / aber vorhero würde sie geehliget werden / Kinder zeugen / im 28. Jahr Schmertzen an Augen bekommen / und in ihren besten Jahren zu Ehren kommen/ und auch hundert Jahr leben.

§. 4. Der liebe GOtt hat verheissen/ daß er wolle wegschaffen die Satzungen von seinem Volck/ welche ihre Last waren / davon sie Schmach hatten/ nach unserer Teutschen Ubersetzung / Zeph. III, 18. Derselbige liebe GOtt/ unser GOtt/ reinige doch seine Kirche auch von solchem und andern fabelhafften Wesen; welcher Verständiger/ der da nur überhin erweget/ wie viel 100. ja viel 1000. Kinder in einem Monat auff die Welt gebohren werden/ die müsten alle einander gleich seyn am Glück und Unglück/ an Ehr und Schande/ im Leben und Tode/ wenn die Ursach daran solte liegen/ weil sie in einem Monat auff die Welt kommen; denn wie denen Knaben und Mägdlein unterschiedliche Zufälle im Christ-Monat zugeeignet werden/ also auch denen andern/ so in den übrigen eilff Monaten jung werden. Die Naturkündiger bezeugen/ daß/ wenn ein thörichter Hund einen andern Hund/ also auch ein Pferd oder Hahn beisse/ so mache er sie auch thöricht/ daß sie thäten wie er. Also auch/ weil die Taratula hüpffet und unruhig ist/ so verursache sie auch/ wenn sie einen Menschen gestochen/ daß er unruhig werde/ und nach einander hüpffe/ biß ihm wieder zurecht geholffen werde. Wenn einer viel Fleisch von reissenden Thieren/ als da sind Löwen/ Wölffe/ Füchse/ Adler/ Raben/ ꝛc. esse/ so werde er auch wilde und gefräßig. (v. D. Sylvest. *Battray* de Symp. & Antipath. p. 157.) Das ist ja noch gläublicher/ als was so vieles auff

auff die Bahn und unter die Leute gebracht worden von obgedachten Sachen / die der Menschen Complexion sollen anzeugen / die auch noch ungläublicher heraus kommen / wenn die / zum Exempel / so aus den Händen von dem Glück und Unglück / Gesundheit und Kranckheiten / Ehestand und Ehrenstand / ja vom Leben und Arten des Todes / aus den Händen (ingleichen aus der Stirne) geweissaget werden / dazu kommen / als in welcher man die Hübelgen und andere Theile in den Händen wiederum den Planeten zueignet / und dahero / wie auch aus den Linien / Gutes und Böses wissen / und andern sagen will.

§. 5. Wer es nun überleget / da sollen die Planeten in der Wochen / darnach in Händen und andern Gliedmaßen wiederum zur Prophezeyung dienen / da ihnen vorhero auch unterschiedene und widrige Würckungen in der Bildungs-Zeit / nachmahls auch in dem eingetheilten Alter der Lebens-Zeit / zugleich mit andern himmlischen Zeichen zugeleget wird / die man aus und durch (sieben) Zahlen soll erkennen. Wenn ich nicht zu GOtt hoffete / daß einige gute Gemüther / so GOtt und die Warheit lieben / durch diese Vorstellungen würden die Alfentzerey erkennen / so wolte ich nicht eine Zeile davon gedacht haben / ob gleich sonsten gantze Bücher davon geschrieben worden; wobey ich nützlich zu seyn noch gedencke / daß der alte berühmte Albumasar der Religionen Auff-

kom-

kommen und Währungen auch aus den Gestirnen wollen wissen; als die Chaldäische nach der Sündfluth sey aus der Zusammenkunfft Jovis und Martis; die Aegyptische aus der Zusammenkunfft Jovis und der Sonnen; die Christliche sey auffkommen aus der Conjunction Jupiters und Mercurii/ und die werde nicht länger bleiben als 1460 Jahr; den aber der gelehrte Vossius widerleget/ daß schon dazumahl über anderthalb (ietzo mehr als über zwey) hundert Jahr seine Weissagung nicht eingetroffen/ und die Christliche Lehre nicht allein nicht untergangen/ sondern auch nach diesem in andere Oerter mehr sich ausgebreitet/ woselbst er auch gedencket/ welchen Hübelgen in der Hand der oder jener Planet zugeignet worden/ wiewohl auch hierinnen die Autores nicht einstimmig/ und habe Georgius Raguséjus solche Gedichte gründlich widerleget. lib. II. de Idolol. p. 285. Nun ist zwar an dem/ daß viele vorgeben/ die Gestirne neigeten nur die Gemüther zu dieser oder jener Sache; Aber gleichwohl ist es wahr/ daß andere/ wie etwas angeführet/ viel weiter gehen/ und Glück und Unglück/ Heyrathen/ Ehrenstand/ Leben und Tod daraus und aus den Linien schliessen. Das kan man wohl gestehen/ wenn v. g. in eines Hand die Lebens-Linie fein lebhafftig aussiehet/ so/ daß man das reine Geblüt gleichsam durchscheinend erblicket/ der Mensch sey gesund; Der Mensch/ wenn

er eine gerunzelte Stirne und sauer Gesicht hat / sey zornig und unmuthig ; Allein / daß man weiter gehet / man könte die Jahre des Lebens / sein Glücke und andere Zufälle daher abnehmen / und viel andere Sachen mehr ; da muß man Grund weisen / gleichwie auch / wenn es wahr soll seyn / wie der gemeinen Leute Wahn ist / wenn man an den Nägeln an Händen weisse Dippelgen hätte / so bedeuteten sie Glück ; wer einen Wirbel auff dem Haupte hätte / der bekomme ein Eheweib ; wer zwey Wirbel hätte / zwey Weiber / ꝛc. da doch die Erfahrung lehret / daß mancher sein Tage / wenn er gleich alt wird / kein Weib nehme / andere wohl zu Zeiten fünff oder sechs Weiber nach einander nehmen / die da so viel Wirbel nicht haben / ꝛc.

§. 6. Ich halte es mit der Schrifft / die weiset mich / daß GOtt nicht allein Lichter auffgestellet / daß sie scheinen Tag und Nacht / geben Zeichen / Zeiten / Tage und Jahre / das erkenne ich für eine große Wohlthat / halte die / so Jahre / Monaten und Wochen ausrechnen / für verständige und nützliche Leute / die da Anleitung geben / daß man verstehe / was in vorigen Zeiten zu mercken / und der Mensch nicht wie die wilden Thiere im verwirten Zustande dürffe leben / weiß darneben / daß GOtt seinem Volck zum besten könne die Sonne lassen stille stehen / oder zurück gehen / oder verfinstern. Ich preise den Schöpffer / daß er den hellen

Tag zur Arbeit / die blasse Nacht zur Ruhe verleihet/hüte mich/daß ich nicht mit den Epicurern aus Tag Nacht mache/und das Wehe über mich bringe durch sündliches Nacht-Wachen/ Sauffen / oder verbothener Wohllust/ Dieberey und Schwärmerey. Halte ungewöhnliche Veränderungen für Buß-Wecker/ weil GOtt auch offtmahls an dem Himmel seine Ruthe auffstecket / daß die Menschen-Kinder mit Ernst sich sollen bessern / erinnere mich dabey der Zeichen / so vor dem Jüngsten Tage werden ergehen; Erkenne täglich göttliche Ordnung/ daß wenn uns der Lentz und Sonne gewärmet / die Felder wachsend gemacht/ uud die Früchte allmählig gekochet / so erfrischet uns darauff der Herbst / bringet sie ein/ und reiniget der Winter die Lufft/ꝛc. Dieses und viel anderes gefället dem Schöpffer/ uud dienet der Seelen / und gebühret schuldigen Danck. Ubrige Anzeigungen muß man verständig und behutsam ansehen; wer da eine geraume Zeit mit einem umgehet / der kan noch wohl/ wenn er verständig ist / ihm abmercken/ wie er geartet/ und aus den Früchten den Baum erkennen/ oder aber aus der Rede/ die er führet/ wie dort der Edle (unser HErr Christus) zu dem faulen Knechte / der seinen Centner vergraben/ und vergebene Entschuldigung vorbrachte/ sagte: **Aus deinem Munde richte ich dich**/ Luc. XIX, 22. Doch ist ferner hierbey zu merckeu/ daß viele den Schalck lernen

ver-

verstellen / gute Worte aus falschen Hertzen geben / sich beugen und neigen / ob sie auch die Hoffärtigsten seyn; wenn sie gleich im Hertzen traurig sind / dennoch eine Weile sich frölich stellen könten; das ist zwar eine schlechte Kunst / welche auch auff ihre Art betrügliche Land-Betrüger / Bettler / Spitzbuben practiciren.

§. 7. Am allermeisten ist denen Christen zu beobachten dißfalls nützlich / weil der Apostel 2.Cor.V,17. sagt: **Ist iemand in Christo Jesu / so ist er eine neue Creatur;** der neue Mensch / der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt lebet. Ist der Mensch von Adam zornig / häßsig / neidisch / unkeusch / geitzig / faul / hoffärtig / ja ungläubisch / so wird er doch / wenn er wiedergebohren und erneuert wird / gläubig / liebreicher / milder / sanfftmüthiger und gedultig / so / daß der Glaube / welcher sich vereiniget mit Christo / einen gantz andern Menschen / von Hertzen / Muth / Sinn und allen Kräfften machet. Absonderlich wird er recht gesinnet und auffrichtig-liebreich; welche Liebe Christus absonderlich seinen Gläubigen anbefohlen / daß sie sich sollen unter einander lieben / und dazu gesetzet: dabey wird iederman erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / so ihr Liebe habt unter einander / Joh. XIII, 35. Gesetzt / es sey wahr / wie ich geschrieben funden / (wie auch die Gestirne ihre gütige Einflüsse haben) die Martis-Kinder mögen keine Gemeinschafft haben mit denen Kindern im Zeichen Jovis gebohren. Es

ist

ist wahr/ daß natürlicher Weise Menschen widrige Natur haben; aber das ist auch wahr/ durch die Wiedergeburt bekömmet ein Mensch ein neues Hertz. Ist doch bekandt/ daß der Heyde Socrates seine übele Natur durch Ubung der Tugend gebessert; vielmehr wird der/ so dem H. Geist Raum giebet/ erneuert werden/ daß er/ wie die Auserwehlten GOttes/ Heiligen und Geliebten anziehet hertzliches Erbarmen/ Freundligkeit/ Demuth/ Sanfftmuth/ Gedult/ u. s. w. Es ist etwas/ so vor alten Zeiten die Mohren sollen in acht genommen haben/ daß sie bey Erwehlung ihrer Könige nicht die stärckesten oder reichesten/ sondern die wohlgestaltesten und schönsten vorgezogen/ weil sie der klugen Gymnosophisten Guterachten für wahr angenommen/ daß wohlgestalte am Leibe/ auch von gutem Gemüthe wären; aber das ist noch gewisser/ daß Christen/ so im Stande der Wiedergeburt leben/ auffrichtig in der Seelen gegen GOTT und ihren Nächsten sind/ und solche liebreiche Auffrichtigkeit auch äusserlich erweisen.

M. JOH. JACOBI

Zehende

Vorstellung/

Waß bey den Gelübden man sich für abgöttischem Geloben zu hüten habe.

§. 1.

DJe Menschen / wenn sie in Nöthen stecken / sehen sie sich um nach Hülffe / und das ist keinem zu verargen; Aber / weil der schlauhe und gifftige Menschen-Feind den Menschen von GOtt abzuziehen / auch allerhand Mittel / die den Schein / und bey vielen das Ansehen haben / als ob sie gut wären / hat eingeführet / so daß viele / indem sie Hülffe verlangen / es machen wie die ungehorsamen Jüden / **derer Augen gaffeten auff nichtige Hülffe** / biß sie gleich müde worden / Klagl. IV, 17. darum ist es auch vonnöthen / daß / indem man Hülffe begehrt / man auch bedächtig um sich sehe / ob es auch eine zugelassene / und von GOtt verordnete Hülffe sey? Dieses aber bedencken viele nicht / wie denn dahero viel verdächtige Mittel offtmahls zur Hand genommen werden / ja auch manche / wenn sie gleich solche selber nicht gebrauchen / doch gleichwohl solche vor gut achten / auch wohl gegen andere rühmen; und so geschieht es auch / wenn Leute unter den Evangelischen sich bey denen Papisten eine Zeit auffhalten / und hören /

wie diese oder jenige Heiligen/ da sie ihre Bilder haben/ viele gesund gemacht/ so sich oder die ihrigen ihnen gelobet/ sehen auch viel und mancherley Abbildung in dem Wachse oder andern Materien der Glieder / an welchen durch das Geloben/ absonderlich wenn sie Wallfahrt dahin angestellet / ihnen soll seyn geholffen worden; da werden sie vielmahls in Zweifel gebracht/ daß sie nicht wissen/ was sie davon sollen halten; vielmahls werden sie wohl dahin verführet/ daß sie solche Sachen und Hülffe für gut achten/ bevoraus/ wenn sie wissen / daß viel andere/ **grosse** und **kleine**/ große Stücken darauff halten / pflegen auch große Worte davon gegen Einfältige zu machen / dadurch sie auch manchmahl irre gemacht werden / gleichwie in andern Sachen. Dahero ist es nicht nur gut / sondern auch nöthig/ daß etwas von solchem Geloben zu den Heiligen / auch um der Evangelischen willen/ hier gehandelt werde.

§. 2. Daß ein Gläubiger könne GOtt etwas geloben / das ist aus der Schrifft längst erwiesen/ und wenn da gesagt wird/ man könne ja GOtt nichts geloben / als dem ohne das alles eigen wäre / so ist zu antworten: Eben der GOtt / der alles besitzet und hat/ ist zwar ein HErr unser aller / aber gleichwohl hat er die Gläubigen zu seinen Haußhaltern gemacht/ und ihnen unterschiedliche/ doch gewisse Güter/ sich derselbigen nach vorgeschriebener Ordnung zu gebrauchen / gegeben / und also kan

frey=

freylich von solchen ihm von GOtt verliehenen Gütern ein Gläubiger ein Gelübde thun/ doch daß es rechtmäßiger Weise geschehe; Als wenn GOtt Eltern etliche Kinder beschehret/ die alle GOttes Kinder sind/ so kan er wohl eines oder mehr GOtt geloben / daß sie sollen GOtt im Predigtamt dienen. Wenn einer ein wichtiges Werck vor sich hat / so kan er GOtt wohl geloben/ daß er ihm nicht nur insgemein wolle dancken/weñ es glücklich zum Ende gebracht/sondern er wolle auch aus danckbarem Gemüth an fromme Arme was wenden/ wiewohl dabey bedächtlich zu handeln / daß ers nicht aus Ubereilung thue / und es einen darnach möchte gereuen; auch nicht aus einem Hertzen/ daß es was sonderlichs damit will verdienen/sondern aus schlechtem danckbarem Hertzen / das auch sehe / ob es auch eine Sache sey/ die in seiner Macht sey/ ob es auch sich gezieme zu thun/oder ob es zuläßlig sey; deñ GOtt hat in seinem Wort zwar seinem Volck hierinnen Freyheit gegeben / wie solches im 4. B. Mosis c. XXX, 3. zu befinden / auch durch Salomonem Unterricht ertheilet: Wenn du ein Gelübde thust / so verzeuch es nicht zu halten/ denn er hat keinen Gefallen an den Narren. Was du gelobest/ das halte; es ist besser/du gelobest nichts/ denn daß du nicht hältest / was du gelobest/ Pred. Salom. V, 3. 4. confer. Sal. Sprüchw. XX, 25.

§. 3. Aber daß es böse und unrechtmäßi-

ge Gelübde auch giebet/ lehret uns die Schrifft. Die Mutter Michä / welche 1000. Silberlinge gelobte/ ein Bildniß und Abgott zu machen/ sündigte wider das erste Gebot/ B. Rich. XVII, 3. Mehr denn viertzig Mann unter den Jüden zu Jerusalem hatten gelobet / und sich auch verbannet/ nichts anzubeissen/ biß sie Paulum getödtet/ Apost. Geschicht XXIII. das war wider das V. Gebot. Und unter diese gehören nun auch die Gelübde/ so im Pabstthum den Heiligen/ denen man bald dieses bald jenes gelobet/ wenn man Hülffe erlanget hatte; Denn Gelübde thun/ wenn man was großes vorhat / oder Gutthaten bekömmt / das muß GOTT geschehen/ geschiehet es aber der Creatur / dergleichen auch die Heiligen seyn/ so läufft es wider das erste Gebot; manchmahl auch wider andere Gebote mehr. Weil nun die Heiligen (ietzo gesetzt/ daß sie wahre Heiligen gleich seyn) Menschen seyn/ und also Geschöpffe/ so hat man zu sehen/ wie elendiglich ihrer viele ihr Vertrauen auff die sonderbare und wunderbare Hülffe von ihrem GOtt auff die Geschöpffe setzen/ von welchen nicht gelesen wird / noch erwiesen mag werden/ daß GOtt durch dieselbige will übernatürlich helffen; denn daß GOtt Leibes-Kranckheit zuweiln durch Mittel/ auch durch Gesund-Brunnen wegnimmt / das geschiehet natürlicher Weise / wenn GOtt Segen dazu giebt / weil in denselbigen gewisse Kräffte von Metalien sich finden. Aber wer

soll

soll es gläuben / weil kein Beweiß / der da zulänglich wäre / vorhanden / daß solche Krafft / wie vorgegeben / und absonderlich viel gemeine Leute ihnen einbilden lassen / sich soll bald in diesem / bald in einem andern **Bilde** der Heiligen erweisen / denn da wird etwan ein ander Wunder-Bild gewiesen Maria zu Loretto, eine besondere auch zu Rom / eine besondere zu S. Angelis, eine besondere zu Oettingen / eine besondere zu Graupen / Brandeiß / und eine besondere wurde zu Culm in Falckenau / davon ein Papistischer Diac. zu Falckenau in Böheim große Wunder anfieng vorzugeben 1651. so daß etliche tausend Menschen am H. Pfingst-Montag daselbst zusammen sollen seyn kommen / und wie sonsten auch anderer Orten die Kirchen voller Krücken und Wachs / (von denen / so gesund sollen seyn worden) also auch dazumal zu Culm gerühmet / und hat wider obgedachten Papistischen Scribenten / der M. Friedrich Dörffelius heisset / ein ander eben seines Namens / M. Friedrich Dörffel / P.L.C. Diac. zu Plauen / **sechzig Wunder-Fragen** von dem vermeynten päbstischen Wunderwercke u. Marienbilde zu Culm 1652. in Druck gegebẽ / da er in der 57 Frage unter andern gedencket / wie sie so gar nicht bewiesen / und was es endlich für Wunder wäre / daß ein Syndicus von Eger habe die Knie-Scheibe ausgefallen / der nach Anruffung Mariä Culm in etlichen Tagen ohne Mangel wieder gehen können; item / daß einem Mägdlein das

Zahnwehe vergangen/daß einem das Rothlauffen vergehet/ daß ein Kind vom hefftigen Schreyen wieder auffgehöret/ daß ein Friesel bey einem Kinde aussen geblieben / daß ein offener Schenckel in drey Tagen wieder zugeheilet / daß eine Beule am Halse in acht Tagen lang auffbricht und heilet/ daß ein Kind an Blattern liegt/ blind und wieder gesund wird / daß eine schwangere Frau / nachdem sie des Kindes genesen / todt-kranck wird/ und doch gar bald darauff die natürliche Wärme und Gesundheit erlanget ; Aber das ist bedencklich/ daß daselbst gemeldet wird / wie es zugegangen/ wenn sich einer/ nemlich der kranck gewesen/ nach Culm verlobet/ und etwa einen Ducaten/ eine schöne Casal / ein jährlich Silber-Opffer / ein wächsern Bild / oder sonsten zehn Pfund Wachs/ eine Kuhe / ein Kalb/ und dergleichen versprochen und geliefert habe. Wenn aber NB. das nicht erfolget / und das versprochene Opffer aussen blieben/ so hats auch nicht geholffen.

§. 4. Vor ietztgedachte sechzig Wunder-der-Fragen sind unter andern des **weitberühmten** *Christiani Daumii* Verse gedruckt/ die wir um der Gelehrten willen wollen hier mit einfügen/ weil solche Schrifft selten zu sehen:

Sidera qui & certam mandant sperare salutem
 Ex cultu Mariæ marmoreique doli ;
Sidera desperent prima, certamque salutem,
 Ipsis quam omnino vox sacrosancta negat.

Nam-

Namque canes, magus & scortator latro, cohorsque
Tota deastricolûm sint procul, ista jubet. Ap. XXII, 15.
Et quicunque adamat mendacia fœda facitque
Haud Superûm sedes ingrediatur homo.
Qualis Dörfelius nugas blatit, assecla Papæ,
Christisequo explosus vindice Dörffelio.
Illius ô nebulas fugias Cordate, sequutus
Monstrantem hunc diâ luce salutis iter.

Christianus Daumius,
Scholæ Cygn. C.

Aber wieder zur Sache/ von solchem Geloben haben wir Christen in der H. Schrifft kein Gebot/ keine Verheissung/ auch kein Exempel es wird auch wol schwer seyn/ aus der ersten Kirche bewährte Exempel beyzubringen/ und also kan man es nicht aus Glauben thun. Aber das ist gewiß/ dergleichen Sachen werden in den alten Heydnischen Schrifften hin und wieder erzehlet; absonderlich/ weil die Schiffer in großer Gefahr auff dem Meere/ wie etwan Jonas in den höchsten Gefährligkeiten auff dem Meer/ da er allbereit von dem großen Fisch verschlungen/ dergleichen aber dem wahren GOtt gethan: Ich will mit Danck-Opffer meine Gelübde bezahlen dem HErrn/ daß er mir geholffen hat/ c. II, 10. wie auch die Schiff-Leute/ die in der großen Gefahr den HErrn fürchteten/ und ihm ihre Opffer und Gelübde thäten/ Jon. 1,16.

I, 16. Also haben andere Heyden die Meer-Götter verehret/ und wenn sie aus der Gefahr errettet/ ihnen die gethanen Gelübde bezahlet/ absonderlich der Junoni, dem Polluci und Castori, welcher Zeichen auch das Schiff/ darauff der Apostel Paulus nach Rom reisete/ gehabt/ Apost. Gesch. XXVIII, 11. Dergleichen geschah nachmahls auch in andern Nöthen; als da Romulus wider die Sabiner stritte/ und es schien/ als siegeten die Feinde/ so hat er ein Gelübde gethan/ daß er dem Jovi wolte einen Tempel erbauen / und da hat sich das Glück gewendet/ daß er den Feind überwunden/ wie denen Gelehrten viel dergleichen Sachen bekandt sind. Und solches that auch der Käyser Julianus, wie er wieder zum Heyden worden/ denn er/ wenn er einen Feldzug vor sich gehabt/ denen Heydnischen Göttern sein Gelübde gethan/ und nicht allein aus der Thiere ihrer Leber und Eingeweide/ sondern auch Menschen-Eingeweide erforschet/ was er werde für Glück haben. Von diesen Heyden nun haben es nach diesem auch allmählich die Christen gelernet/ und es ihnen nachgethan. Also meldet Zwingerus von einem Könige Albano, der von den Normannis oder Nordmännern sehr gedränget worden/ daß/ wenn er würde wider sie den Sieg erhalten/ er GOtt und dem H. Petro den Zehenden von seinen Gütern gelobet; da wäre es wohl gut gewesen/ wenn diesem Herrn wäre Unterricht geschehen/ und er ihn

lange-

angenommen/daß es nicht befohlen/noch in GOttes Wort gebilliget wäre/ denen verstorbenen Aposteln was zu geloben; aber davon hab ich nichts gelesen. Theat. p. 168. a. Dagobertus, eines Königs in Franckreich Sohn/ als er in grosser Gefahr in etlicher Märtyrer Höle sich verborgen/ hat er/ wenn er erhalten würde/ gelobet/ er wolte ihnen zu Ehren eine Kirche erbauen/ und also ist das Verloben/ wie dergleichen andere Exempel mehr in die Ubung kommen/ in Gebrauch gebracht worden/ so/ daß Carol. VIII. in Franckreich dem H. Dionysio und Martino gelobet/ als er wider die Venetianer in Krieg gezogen/ daß/ wenn er wieder würde kommen/ wolte er ihre Kirchen besuchen. Die Heydnischen Mütter haben auch/ aus Liebe für ihre Kinder/ der Junoni gewisse Sachen gelobet/ daß ihre Hochzeiten und Ehestand möchte gerathen. So hat auch der Hercules/ da man sonsten dem Saturno Menschen-Häupter geopffert/ angeordnet/ daß man statt derer von Wachse oder Thone gebildete Gesichter solte opffern/ davon beym Polyd. Virgilio lib. V. I. ein mehrers zu lesen. Von dergleichen nun/ wie der Augenschein giebt/ ist im Pabstthum vieles Wesen/ und weil es Geld einbringet/ so bleibt es/ es mag GOtt gefallen oder nicht. Aber wer da mit Ernst GOtt will dienen und gefällig seyn/ der beseufftzet und bejammert solche Thorheiten/ ja weil die Ehre/ so GOtt allein gebühret/ denen Heiligen/ da-

von

von nicht ein einiger gewisser Grund verhanden/ und die solche nicht begehren/ gegeben wird; dahero hat nun der Teuffel sein Spiel auch dabey/ daß er solchen leichtgläubigen Leuten auff allerhand Weise den Aberglauben nicht nur beybringe/ sondern auch dabey erhalte/ wie aus dem Zwingero unter andern erzehlet wird/ daß ein gewaltiger Herr kranck gelegen/ mit Nahmen Sergius, dem sey eine Stimme vorkommen/ er sölte geloben/ die Michaelis-Kirche zu besuchen/ und als solches geschehen/ wäre er gesund worden.

§. 5. Weil nun großer Herren Exempel/ zumahl bey denen/ so nicht alles prüfen/ ob es auch Grund habe in GOttes Wort/ viele nach sich ziehen/ zudem auch die Gesundheit/ wenn sie erlanget wird/ werth gehalten wird/ zumahl/ wenn einer in die Länge gelegen/ so ist leichtlich zu erachten/ daß solche Sachen ihrer viele gar leicht bethören können; Allein/ wem seines GOttes Ehre/ die er keinem andern will geben/ wem seiner Seelen Wohlfahrt höher und werther fürkömmt/ und es ihm einen Ernst seyn lässet/ GOtt anzuhangen/ der wird solche von Heyden auffgebrachte/ und aus Unbedachtsamkeit von etlichen Christen nachgethane Mittel fahren lassen/ hinter welche/ als andere Lehrer vorlängst öffentlich geschrieben/ der abgesagte Menschen-Feind offtmahls stecket/ wie er sich etwan zuweilen mag offenbaret haben/ wie davon etwas von etlichen Kielköpffen/ so

den

den Heiligen gelobet / in Lutheri Tisch-Reden zu lesen; denn wenn ihm GOtt verhänget / so kan er den Menschen leichtlich mit Kranckheit plagen und binden / und denn / wenn er siehet / daß das abgöttische Wesen dadurch bestätiget wird / wieder nachlassen; Er kan / als ein Erfahrner in der Natur / durch ihm bekandte Kräffte der Kräuter und Metallen schaden und helffen; ja so solche / auch ordentliche zugleich / gebraucht werden / wenn er nur auch andere abgöttische Mittel zugleich kan mit anwerden / und also die Hertzen von GOtt abziehen / so ist er auch zufrieden / wie mir von gewisser Person erzehlt / daß manche in der Kranckheit wohl Artzney gebrauchten / aber darbey auch etwan ein Stück von einer alten Münchs-Kutte oder dergleichen sich herbey schafften. Und also kan es wohl geschehen / und geschicht auch / daß die natürliche Artzney anschlägt zur Gesundheit; darnach so thut auch offt die Bewegung viel zur Gesundheit / wenn vornehme Leute in Wallfahrten eine gute Strecke / ihre Sünde zu büssen / gehen / wenn sie zu einem heiligen Bilde wallen / da sie sonsten nur fahren. Ferner ist bekandt / daß vielmahls die Veränderung der Lufft denen Kranckheiten abhilfft; so geschiehet auch wohl / daß die gute Natur die Leibes-Schwachheiten überwindet / und also die Kranckheit von sich selber abnimmt / welches denn auch / so es geschiehet / wenn sie sich zu einem Heiligen verlobet / ihme zugeschrieben wird / u.s.w.

u. s. w. wiewohl die meisten/ davon vieles Ausschreyen unterm gemeinen Volck gemacht wird/ Verständigen nicht mit gnugsamen Zeugniß können glaubhafftig gemacht werden; und da man gleich endlich gestehet/ daß wunderliche Curen geschehen/ so ist damit noch lange nicht bewiesen/ daß sie allemahl recht seyn. Erzehlet doch Baronius selbsten n. 139. §. 4. daß ein Blinder zu des Käysers Antonini Zeiten durch eine Heydnische Götter-Antwort sey zu einem Altar zu gehen beweget worden/ der zu Ehren des Æsculapii auffgerichtet worden/ habe die Knie gebeuget/ und sey auff die lincke Seite zu von der Rechten gegangen/ habe seine fünff Finger auff den Altar gelegt/ und nachmahls auff seine Augen/ und sey in Gegenwart des Volcks/ so sich dessen gefreuet/ sehend worden. Da müssen ja die Papisten selber gestehen/ daß es durch Hülffe des Satans geschehen. Item/ daß ein blinder Mann/ als der Käyser Hadrianus an einem Fieber darnieder gelegen/ sey zu ihm kommen/ und ihn angerühret/ so sey das Fieber vergangen. Zwingerus Theatr. p. 364. a. berichtet/ daß des Königs in Dennemarck Regneri Sohn sey an einer unheilbaren Wunden gelegen/ und da sey der Teuffel in Gestalt eines Alten zu ihm kommen/ und habe ihn geheilet. Solche und viel andere Sachen mehr sind unter den Heiligen fürgegangen/ so/ daß man daraus nichts gewisses/ daß es göttliche Wunder wären/ kan schliessen/ indem der Teuf-

fel

fel auff allerhand Arten GOtt nachzuahmen/ zu allen Zeiten die Menschen damit zu betrügen/ sich bemühet.

§. 6. Darum/ so muß man sich wohl in acht nehmen/ zumahl wir wissen/ daß GOTT denen Sicheren / die sich nicht mit Fleiß an GOttes Wort halten/ schon durch den Apostel Paulum lassen ansagen: **Dafür/ daß sie die Liebe zur Warheit nicht haben angenommen / daß sie seelig würden/ darum wird ihnen GOtt kräfftige Irthüme senden/ daß sie gläuben der Lügen/** 1. Thess. II, 10. Denn es kan ja ein ieder leicht schliessen / da GOtt die Kranckheiten dem Menschen zu seiner Seelen Heil zuschicket/ daß er seine Sünde soll hertzlich erkennen / sich GOTT ergeben/ absonderlich das Leiden Christi und seine Schmertzen/ als in einer Creutz-Schule wohl erwegen / dazu sich mit seinem Nächsten aussohnen/ und die Hülffe von GOtt/ durch Gebet und ordentliche Artzney erwarten / auch der Gläubigen / die da lebendige Heiligen sind/ Vorbitte verlangen / als derer Gebet viel vermag/ wenn es ernstlich ist/ übrigst ihm das ewige Leben/ dazu sie erschaffen / und erlöset / und getaufft seyn/ lassen angelegen seyn/ u. s. w. daß der Satan dahinter stecket / wenn er die Menschen auf die Hülffe der Heiligen/ ihrer Bilder/ Menschen-Verdienst / und selbst erwehlte und erfundene Wercke abführet / ob gleich etwann Gesundheit zu Zeiten erfolget / wie auch/ wie

iezt

ietzt erwehnet/ dergleichen geschehen/ und wenn es gleich noch heutiges Tages geschehe/ daß/ wie im Leben des H. Bernhardi erzehlet wird / er könne gesund werden von dem Wasser/ darinne der H. Bernhard seine Hände gewaschen / wie dazumahl ein Bürger zu Salernitan; oder wenn er aus der Schüssel/ daraus der H. Bernhard zuvor gegessen/ würde Brod und Wasser nehmen/ würde gesund werden/ wenn ers Fieber hätte/ wie dergleichen ein Bischoff gethan/ und vom Fieber befreyet worden; oder wenn er gleich von dem Weine was haben könte / mit welchem des Bischoffs Bennonis Gebeine / wie sie 1270. abgewaschen/ und damit vielen Preßhafftigen geholffen/ (wiewohl es viele nicht können gläuben) so würden die Verständigen lieber und geruhlicher bey den von GOtt geordneten Mitteln bleiben; weil ja auch die Christen wissen / daß GOtt ihren Glauben / ob sie ihm auch beständig wollen treue bleiben/ so pflege zu prüfen / wie er hiebevor auch sein Volck wohl durch die falschen Propheten und dero Zeichen versuchet/ 5. B. M. XIII, 3. sie lassen sichs zu einer Warnung dienen / daß sie sich nicht von einem ieden Wind der Lehre / die etwan mit solchem vermeynten Wunder und Teuscherey will bestätiget werden/ Eph. IV, 14. sich treiben lassen/ sondern alle Sachen fein prüfen/ und wenn sie von GOtt / vom Vertrauen auff ihm und seinem Willen abführen / solche meiden/ 1. Theß. V, 21. Ps. CXIX, 104. 1. Joh. IV, 1.

(o)

M. JOH. JACOBI

Eilffte

Vorstellung/

Daß auff das abergläubische

Festmachen

nichts zu halten sey/

zu treuer Warnung für Seelen-Gefahr und Schaden geschrieben.

§. I.

In den Sprüchen Salomonis am X,24. stehet: Der ist nicht starck/ der in der Noth nicht starck ist. Lutheri Rand-Glößlein lautet: Viel sind keck/ wenn es wohl stehet/ und furchtet sich mancher für zehen nicht/ wenn er allein ist. Die Tapfferkeit/ welche sich nicht auff ihre/ sondern Gottes Krafft verlässet/ wenn sich gefährliche Fälle herfür thun/ die muß von GOtt erlanget/ in seinem Gehorsam ausgeübet/ und durch seine Gnade erhalten werden; Denn **GOtt ist es/ der heiligen Muth/ guten Rath und rechte Werck schaffet**; wie wir wissen/ daß GOtt dem Abraham wider seine Feinde Krafft verliehen/ unter Mosen mit starcker Hand und ausgestrecktem Arm sein Volck aus Egypten geführt; also will er auch/ als der **HERR starck und mächtig im Streit**/ Helden ausrüsten mit Stärcke/ daß solche in der That sollen sagen: **Mit GOtt wollen wir Thaten thun.** Und so haben Josua/ David/ Josaphat/ die Maccabäer glücklich gestritten; aber darneben ist eingeschlichen/ sich starck/ Hieb- und Stich-frey zu machen/ eine Kunst/ die

 nicht

nicht zu loben/ viel weniger zu gebrauchen/ weil/ sie allem Ansehen nach/ vom Teuffel herrůhret/ welcher so viel damit bethöret/ daß sie solche zu ihrem besten (aber leider nicht also) gebrauchen. Nun kan ich es nicht sagen/ begehre es auch nicht zu wissen/ wie es eigentlich damit zugehet; nur dieses sage ich/ daß Leute eine solche vermeynte Kunst gebrauchen/ und sich dabey einbilden/ sie wären Stahl- und Eisen-feste/ daß ihnen weder durch hauen / noch durch stechen / noch durch schiessen einiger Schade möge zugefüget werden; und dahero verlassen sie sich drauff/ fangen offt muthwillig Schlägerey und Zanck an/ so/ daß man gar leicht erachten kan / solches komme nicht von GOtt; denn die Weißheit/ so nicht von oben herab kömmet/ ist menschlich und teufflisch; da hingegen die Weißheit / so von GOtt kömmet/ ist nicht nur keusch/ sondern auch friedsam/ gelinde/ läst ihr sagen/ u. s. w. Jac. XV, 17. dieser Leute Hertzen aber sind mit bittrer Galle angefüllet/ weil sie voll Zorn/ Rach/ Haß und Feindseeligkeit seyn.

§. 2. Solte aber iemand gedencken/ daß er wisse/ solche Kunst (denn so wird sie dafür gehalten) werde von denen / so sich nur vor dem Feinde zu bewahren/ uñ desto frischer zu streiten/ trachtē/ gebrauchet/ daß aber etliche solche zu unnöthigem Zanck anwendeten/ das wäre nicht allen zuzuschreiben/ viel weniger der Kunst selber/ der hat wohl etwas zu sprechen; Aber damit die vermeynte Kunst noch lange nicht gründlich

ver-

vertheidiget; sintemal weder in der Natur/ noch in Gottes Wort Grund verhanden ist/ daß es eine Kunst sey/ und also zuläßig; denn diß muß erst erwiesen werden. Darnach hätte man auszunehmen/ daß es nicht alle thäten/ und solche übel anwendeten. Die heilige Schrifft gedencket unterschiedliche Sachen/ damit man sich wider äusserliche Gefahr kan bewahren/ als des Schirmes/ des Schilds/ des Helms/ des Harnisches/ Pantzers/ 2c. aber von dem Festmachen lieset man nicht. So ist auch ein Koller/ item/ wenn manche gedoppelte Hemder/ und unter denselbigen ein nasses/ wenn sie sich in Gefahr wagen/ natürlich einige Bewahrung wider die Hiebe. Von einem vornehmen Officirer hab ich gehöret/ daß ihm eine Kugel gleich auff seines Fürsten Gnaden-Bild/ so er angehangen/ habe getroffen/ und solches gebeuget/ ihm aber selber nichts geschadet. Solche und dergleichen natürliche Mittel sind nicht zu verwerffen; Allein diejenigen/ so man solche Künste nennet/ sich fest zu machen/ mögen gar viel anders seyn/ und derer so viel und mancherley/ daß/ wenn ja noch etwan ein natürliches darunter solte seyn/ das was thäte/ wie die Kälte die Butter härter und fester machet/ als sie in der Wärme ist; so verstünden es doch diejenigen/ so es gebrauchten/ nicht/ wüsten es auch von andern nicht zu unterscheiden/ weil derselben sehr viel mögen seyn/ so gebraucht werden. Wer das Vertrauen fest zu seinem

GOtt hat / der unser Zuversicht und Stärcke ist / Psal. XLVI. der wird wohl zugelassene Mittel nicht verachten / wiewohl er sich dabey auff seines GOttes Bewahrung hauptsächlich / auch in der grösten Gefahr verlässet / uñ wird sich hingegen vor verdächtigen in acht nehmen; befiehlt doch GOtt / damit das Hertze ja fest und unbeweglich durch den Glauben an ihm bleibe: **Verlasset euch nicht auff Fürsten** / Ps. CXLVI, 3. da sie doch **Schilde der Erden sind** / und solcher hoher Titul vom H. Geist ihnen gegeben wird / Psalm XCVII, 10. viel weniger / ja tausendmahl weniger soll man abgöttische Mittel zu seiner Bewahrung gebrauchen.

§. 3. Zwar ist dergleichen Meynung / sich in Gefahr zu bewahren / vor langen Zeiten schon gewesen. Wir lesen im 2. B. der Maccab. cap. XII, 40. daß die Jüden im Streit wider den Gorgiam etliche erschlagen / bey denen man unter dem Hemde Kleinodien von Götzen aus Jamnia (einer Heydnischen Philister-Stadt) wie man sie ausgezogen / gefunden; Aber dieses ist für ungöttlich von denen damahligen schon gehalten worden: Da ward es offenbar (sagt selbiges Buch) für iederman / warum diese erschlagen wären. Apollonius in seinen Argonauticis, der schon / wie der gelehrte Vossius de Scriptoribus Græcis p. 101. will / zu Ptolomæi Evergetis Zeiten gelebet / schreibt / daß eine Wurtzel / so aus dem abgeflossenen Blut des Promethei, indem ihm ein Geyer die Leber immer wieder

ans=

ausfresse/ wenn sie wieder gewachsen/ entsprossen/ und wie ein frisch geschlachtes Stück Fleisch aussehe/ so/ daß sie einen schwartzen Safft von sich gebe/ die diene dazu / dz weñ sich einer damit bestreiche/ daß ihm weder Schwerdt noch Feuer schade/ weñ er zuvor der Proserpinæ hätte geopffert; it. andere melden/ welche eine Löwenhaut/ wie der Hercules, um sich legten/ die wären auch als Götter-Söhne unüberwindlich; welches aber heutiges Tages keiner mehr wird für probat, sondern für heydnische Fabeln halten; wie auch/ wenn die Alten etwan des Thieres Hiæna Haut zu solchem Ende hoch gehalten. Ingleichen wenn man lieset/ wie die alten Römer ihre Göttinnen Belloniam und Fessoriam verehret/ damit sie ihre Feinde vertreiben/ und die Soldaten vor Müdigkeit verwahren solten. Wie man nun von dergleichē abgöttischen u. Heydnischen Händeln ietzo nichts mehr hält/ so bedencke ein ieder / daß von denen heutigen dergleichen Künsten eben so wenig zu halten sey/ da unbedachtsame Leute große Hoffnung darauff setzen/ sich und andere zu betriegen; gleichwie unter den Hoffärtigen/ die/ so da Gewinst davon haben/ durch Eingeben ihres fleischlichen Sinnes / oder vielmehr des hoffärtigen Geistes/ der ihre Sinne und Verstand so lencket/ weil sie ihm Raum geben/ immer eine neue Mode nach der andern erdacht werden/ so daß/ was vor 50. 40. 30 Jahren zierlich und nett in der damahligen Augen gewesen / nun ietzo für

 plä-

läppisch/ altväterisch und alber gehalten wird/ hingegen was die Neuesten belieben/ geachtet wird / und doch gleichwohl eine oder die andere alte Mode wieder zum stutzen aufkömt/und was ietzo schön stehet/mit der Zeit wieder fallen wird; so hat der böse Feind auch sein Spiel und Wesen / daß er auch in dergleichen abgöttischem Wesen das Alte lässet fallen/ doch aber darnach immer wieder was böses und betrügliches auffbringet / und damit die unachtsamen Gemüther bethöret und verführet. O daß doch alle Christen-Menschen/ die sich vor dem leiblichen Tode wollen bewahren/ das vor allen Dingen in fleißige und beständige Acht nähmen/ man müsse sich vor dem ewigen Tode bewahren/und also die Worte unsers Erlösers wohl und fleißig bedencken / und denen auch durch GOTTes Gnade nachkommen; Warlich/ warlich ich (der die Warheit ist) sage euch / so iemand (er sey wer er wolle / ein Kriegs-Mann/ oder ein ander Mann) mein Wort wird halten / der wird den Tod nicht sehen ewiglich / Johann. VIII, 51.

§. 4. Das ist etwas gewisser / als ietzterwehntes/ wie auch der Jüden ihr Mittel/ wie denn viel unter ihnen große Stücke drauff halten/ wie unter andern bekandt ist/ daß Alberto, Hertzogen zu Sachsen / ein Jüde dergleichen wollen lehren/ der ihm aber nicht wollen trauen/ biß er es an dem Jüden selber probiret. Uberdiß sollen sie auch ein gewiß Gebeth haben/

in

in welchem der Buchstabe Zajin (so die Waffen bedeuten soll) nicht zu befinden/ von welchem sie vorgeben/ wer es bete/ der sey Hieb- und Stich-frey/ 2c. welches ich hiebey auch sollen gedencken/ damit man sehe/ wie der Satan überall suche den Menschen falsche Sachen beyzubringen/ mag auch unter den Türcken daran nicht fehlen/ als von welchen ich gleichfalls gelesen/ daß unter den Türcken gefunden werden/ die gewisse Briefe und Arabische Buchstaben bey sich sollen führen/ damit sie vor Gefährligkeiten möchten bewahret werden/ welche auch in mehren andern zauberische und leichtfertige Sachen mögen gebrauchen/ absonderlich wenn sie die Gefangenen/ so ihnen entlauffen/ wieder zurück bannen/ so/ daß man auch hieraus einiger maßen noch erkennet/ wie wahr die heilige Schrifft sage: Daß der Teuffel sey die alte Schlange/ so die gantze Welt verführet/ und weil er sein letztes Gericht noch nicht empfangen/ immer sein Werck auff allerhand Weise listig und unermüdet treibet/ wie er es zuvor nie unterlassen; wie ich denn noch ferner etwas erzehlen will.

§. 5. Pistorius hat in den Druck gegeben Chronicum Magnum Belgicum, in selbigem stehet geschrieben p. 94. daß Lambertus, ein Graf von Löven/ wider Gottfried/ Hertzog zu Bergen/ Krieg geführet/ und habe ein Phylacterium, oder Schirm-Mittel vom Halß biß auff die Brust reichende/ angehabt/ in der Mey-

nung / solches / weil es mit der Heiligen Gebeine angefüllet / werde ihm für Gewehr behüten; Allein / es stehet dabey: wie sein Lebens-Ende verhanden / sey ihm solch Kleid abgefallen / und er in der Schlacht umkommen. Von Pater Schallen / dessen auch sonst erwehnet / der in China bekandt ist gewesen / wird auch erzehlet / daß er einem großen königlichen Bedienten ein geweyhetes Agnus Dei, als ein gutes Mittel wider feindliche Geschoß verehret / und darauff sey er zwar mit dreyen Pfeilen getroffen / und durch Pantzer und Hemde geschossen / aber am Leibe nicht verletzet worden. Es ist zu erbarmen / daß die Heyden / die man suchet zu bekehren / daß sie Christen werden / zu solchen Sachen / die weder von Christo / noch denen heiligen Aposteln und rechten Lehrern der Kirchen iemahls gebothen noch gebilliget worden / gewiesen werden / daß sie in Nöthen sich darauff verlassen / zumahl / da man doch gar leichte könte schliessen / weil Gott-vergessene Gesellen dergleichen Händel mehr treiben / um sich feste zu machen / da sie auff gewisse Pergament gewisse Buchstaben und Characteres schreiben / nehmen Mooß aus eines gehangenen Diebes Hirnschale / oder anders etwan dazu / lassen die Messe an heiligen Tagen drüber halten / und wenn sie solche können haben / gebrauchen sie die heilige Hostie dazu / damit sie sich ja fein wohl gedencken zu be-

bewahren/ da man doch leichte könte schliessen / sag ich / es g he nicht recht damit zu/ und das so wenig/ als ietzt-berührte Sachen GOTT solten gefällig seyn / so wenig könte man auch beweisen/ daß ein wächsernes Agnus Dei dergleichen Krafft habe durch das Weyhen/ wobey zumahl auch GOttes Nahme nicht recht gebrauchet wird/ bekommen. Ubel werden solche Leute bestehen / die von GOTT abgewichen; wenn er zwar die ihm vertrauet/ wird beschirmen/ und mit seinem Arm vertheidigen ; hingegen abrr (wider die Ungläubigen und Gottlosen) seinen Eifer nehmen zum Harnisch — — — die Gerechtigkeit anzuziehen zum Krebs/ und wird das ernste Gericht auffsetzen/rc. B. der Weißh. V, 18. seq.

§. 6. Der selige Lutherus hat dahero in der Schrifft/ **ob Kriegs-Leute auch im seligen Stande**/ zum Ende wohlbedächtig zuletzt auch erinnert : Die Kriegs-Leute haben viel Aberglaubens im Streit / da sich einer S. Georgen / der ander S. Christopheln/ einer diesem/ der ander jenem Heiligen befiehlt. Etliche können Eisen und Büchsen-Steine beschweren. Etliche können Roß und Reuter segnen. Etliche tragen des S. Johannis Evangelium oder sonst etwas bey sich/ darauff sie sich verlassen. Diese allesamt sind im fährlichen Stande; denn sie gläuben nicht an GOTT/ und wo sie stürben/ müsten sie auch

verlohren seyn / biß hieher D. Luth. Die- se Erinnerung ist sehr nöthig/ zumahl / weil so viel Einbildungen manchen feinen Menschen bethören / daß er auch guter und wohlmey- nender Leute Warnung/ als die es nicht recht verstünden/ ausschläget. Viele bedüncken/ es wäre natürlich/ gleich als könte der Sa- tan nicht auch natürliche Sachen so verkeh- ren/ daß Leibes- und Seelen-Schaden dar- aus komme; so sind wohl bey vielen Arten die- ser vermeynten Künste so viel abergläubische Händel dabey / die die Sache auch böse ma- chen / wie man zuweilen wunderliche Sa- chen / wie die Degen sollen in gewissen Zei- chen und zu gewissen Zeiten geschmiedet werden. Mancher wird auch wohl betrogen/ wenn ihm zum Possen etwas schimpffliches in Degen- Knopff v. g. du Narr wehre dich! gemacht wird / so / daß er gleichwohl auff das Eitel trauet/ und GOTT lässet fahren. Nebst allen diesen ist noch zu bedencken / daß der böse Feind sein Spiel zum Verderben fort- treibet / wenn man GOTT aus den Augen setzet/ daß da er andre hintergehet / daß sie meynen / sie seyn durch ihr Festmachen gesi- chert / und es toll genung in den Tag hinein wagen / nachmahls andere seyn/ die gleichfalls ihre Stückgen wissen/wie sie/gleichwie sie sagen/ die Festen auffmachen / und sie todt schiessen oder stechen können/ so daß ihnen ihre Ver- wahrung und Festmachen weniger als nichts hilfft.

hilfft. Manchem gehts auff andere Weise/ da sie länger leben könten/ wenn sie sich nicht auff solche Händel/ wiewohl vergeblich verliessen. Anno 1634. hat sich/ wie ich gelesen/ zu Meissen ein Soldat beym Trunck vermessen/ er sey Hieb- und Stich-frey/ und solches zu beweisen/ hat er sich ohne Noth entblößt/ und sich zweymahl mit aller Macht gestochen/ aber zum dritten ist der Degen durch den Leib gegangen/ daß er elendiglich die Seele ausgeblasen. Der alte Herr D. Andreas Osiander erzehlet/ daß einer/ der sich dieser vermeynten Kunst gebraucht/ sey in einen Arm geschossen worden/ da er zwar nur ein klein Beulgen davon bekommen/ aber gleichwohl große Wehtagen und Schmertzen/ und nach vier Stunden verschieden. Item/ er führet noch eins an/ daß sich einer auch darauff verlassen/ einen andern ausgefodert/ der ihn zwar nicht habe verwundet/ doch wäre er so sehr geschlagen worden/ daß er umgefallen und gestorben. So stehet auch in der Müglischen Chronica M. Fiedleri, daß daselbst ein Saltz-Führer/ Hannemann genennet/ sich darauff verlassen/ so/ daß er den Reutern viel Schaden gethan/ die ihn aber biß nach Schrelitz endlich verfolget/ woselbst/ als er sich mit seinem Bruder in einen Backofen reteriret/ sie jämmerlich zerhauen/ zerstochen und zerfleischet worden im Jahr 1641. So wurde 1681. von Stockholm geschrieben/ daß ein

ein ruchloser Kerl / welchem wegen Mordthaten das Leben abgesprochen / gesagt / der Kerl (Scharff-Richter) soll mir wenig thun; Als er nun auff dem Platz den Hieb empfangen sollen / springt das Schwerdt zurück / als wenn der Streich auff einen Amboß geschehen / so / daß er wieder auffgestanden / und etliche Schritt fortgegangen; aber indem hauet der Scharff-Richter noch einmahl / daß ihm das Blut aus der Nasen heraus sprunge / und er davon niederfiel / wiewohl ohne einige Verletzung. Wie er sich nun hin und her geweltzet / nahm der Scharff-Richter die Gelegenheit in acht / hieb ihm die Gurgel ab / daß es endlich durchgieng / und er sterben muste. Viele dergleichen und andere Exempel sind mehr bekandt / die da auch die Unbedachtsamen lehren / solche Kunst / die etliche gar Theurgiam nennen / wiewohl GOttes-lästerlich / als sey sie GOttes Werck / versichere keinem fürm Tode; wie denn keiner in vorigen noch ietzigen Zeiten dem Tode ist entgangen / oder entgehen wird.

§. 7. Die Meynung endlich / da vorgegeben wird / daß manchem Unrecht geschehe / als solte er sich mit Teuffels-Künsten feste machen / weil diejenigen / so in den kalten Ländern / als v. g. die Lappländer / erzogen / von Natur sehr harte Leiber hätten / will ich nicht schlechter dings für unwahr halten / sondern hier auch erwehnet haben / daß man vorsichtig

tig im urtheilen gehen solle / damit nicht etwan ein Unschuldiger zu schwerer Straffe hingerissen werde / wie man denn höret / daß wohl vor diesem Leute über die Wagenleisen geleget / und mit beladenen Wägen sie zerquetschet / welches GOTT allein bekandt bleibet / ob Unschuldige auch mit darunter gewesen. Weil aber so viel Leute sich und andere damit betrügen / daß man sich könne feste machen / und so viel Mittel / die wohl meistens abergläubisch und ungöttlich seyn / in Schwang gebracht / so thut ein Verständiger wohl / daß er nicht allein sich dafür bewahre / sondern auch andere dafür warne ; wie mir denn / daß ich es zum Beschluß noch anfüge / wohl gefallen der berühmte D. *Vitus* Ridlinus, welcher in seinen Lineis Medicis etliche mahl superstitiöse Händel angemercket / daß man sich soll dafür hüten / unter andern / daß ein Soldat zu ihm gebracht / der gantz tobend und närrisch gewesen / biß ihm ein Zettel / den er zum Festemachen angebunden / sey abgenommen worden 1696. den 30. April. Desgleichen / da eine Jungfer vom Lande ihm ihren Zustand geklaget / daß / nachdem sie auff Bitte eines Soldatens Weib / so ihr auch Geld gegeben / von ihrem Geblüt was lassen zukommen / daß er sich feste machen könte / so seyen große Beschwerungen erfolget / so daß sie gäntzlich verstopfft / und sonsten schmertzliches Lei-

Leiden in dem Leibe hätte/ da sie ihr doch höchlich versprochen/ es würde ihr nicht schaden. Da vermahnet nun der Doctor die junge Weibes-Person/ wie auch ihre Mutter/ daß sie ihr Geblüte/ welches sonsten auch zu andern ungebührenden Dingen begehret würde/ besser in acht nehmen. in lin. Med. Anno quart. p. 385. seq.

M. JOH. JACOBI
Zwölffte Vorstellung
Abergläubischer Mittel wider das eingebildete Beschreyen; desgleichen von der vergeblichen Furcht vor den Unholden; solches recht zu erwegen.

§. 1.

DAvid im CXL. Psalm gedencket eines bösen Maules/ und spricht vers. 12. **Ein böß Maul wird kein Glück haben auff Erden!** verstehet durch solch böses Maul einen freveln Menschen/ der böses nicht nur in seinem Hertzen gedencket/ sondern auch täglich Krieg erreget/ seine Zunge schärffet wie eine Schlange/ und Otter-Gifft unter seinen Lippen hat. Oder wie ein solch böses Maul Salomon vorstellet: Ein loser Mensch gräbet nach Unglück/ und in seinem Maul brennet (Läster- Lügen- Zanck-) Feuer/ Sprüchw. XVI, 27. Ein rechtes Belials-Kind/ wie es nach dem Hebräischen heisset: wie etwan Gregor. Nazianz. den Christen-Feind Julianum mit dem brennenden Berg Ætna vergliche/ der zwar eine Zeitlang das Feuer verberge/ wenn sichs aber gehäuffet/ mit schrecklichem Ungestüm die großen Feuers-Klumpen (als die grausamen Bomben) heraus wirfft/ und viel Dörffer und Städte beschädiget/ weil solcher Käyser mit seinem Schnauben und Toben/ ob er

 gleich

gleich heimlich dabey den Schalck verborgen/ denen Christen auff alle Weise zuwider gewesen/ und ihnen geschadet. Solche böse Mäuler sind von der Höllen entzündet/ und schaden denen Frommen nicht allein/ sondern auch ihnen unter einander/ wenn durch GOttes Gericht ihre Zungen unter einander uneins werden/ Psalm LV, 10. daß man Frevel und Schaden unter ihnen siehet/ biß sie endlich darinnen untergehen. Wohl dem/ der im Glauben zu seinem GOtt durch Christum mit allem Ernst betet und wünschet: O daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen/ und ein vest Siegel auff mein Maul drücken/ daß ich dadurch nicht zu Fall käme/ und meine Zunge mich nicht verderbete! HErr GOtt Vater/ und HErr meines Lebens/ laß mich nicht unter die Lästerer gerathen/ und laß mich nicht unter ihnen verderben/ Sirach. XXIII, 1. 2.

§. 2. Gewiß ist also aus GOttes Wort/ daß ein böses Maul/ ja noch viele/ zu finden; Aber daß auff andere Weise es böse Mäuler/ oder nur eins davon könte bewiesen werden/ daß es wahr sey/ daß ein böses Maul sey/ oder ein Mensch/ der die Kinder damit beschreye/ und um des Leibes Kräffte in Ungedieg bringe/ oder sonst andere durch sein böses Maul/ wenn es einen gesunden und wohlgestalten lobe/ durch solch Loben um die gute Gesundheit bringe/ desgleichen auch ein gutes Vieh/ als

ein Kalb/ Pferd/ 2c. zum Abnehmen; daher denn viel und offtmahls Personen/ wenn sie diß oder jenes im Reden/ daß es wohl-gesund/ frisch und wohlgediegen sey/ loben/ darzu setzen: **doch von meinem Maul unbeschrieben/** damit sie gedencken/ solchem kein Leid/ wie andere/ die böse Mäuler haben/ zuzufügen; wie auch hierzu etwan möge andere das Griechische Wort ἀφασκάντως, und die Lateiner præfiscinè dixerim, manche/ auch wohl sich selber ohne eiteln Ruhm zu loben/ gebrauchen. Diese Meynung nun/ daß Kinder/ junges Vieh/ ja/ wie aus dem Plinio gemeldet wird/ schöne junge Saat/ wohlgewachsene Bäume/ 2c. beschrien/ und durch böse Mäuler und Lob ins Abnehmen und Ungedieg können gebracht werden/ daß sie schmächtig/ hinfällig und unscheinbar werden/ ist so eingesessen/ wie ich selbst erfahren/ daß auch sonsten feine verständige Leute/ wenn es ihnen gleich gesaget wird/ es sey eine falsche Meynung und Aberglaube/ sie doch es nicht wollen gläuben; die Ursache dessen wird aus nachfolgendem wohl zu erkennen seyn.

§. 3. Gellius lib. IX. 4. Atticarum Noctium berichtet/ daß er in einem alten Griechischen Buch gefunden/ es wären in Africa gewisse Geschlechter/ die durch ihr Loben verursacheten/ daß/ wie ietzt gedacht worden/ schöne wohlgestalte Kinder/ schöne Bäume/ schöne Saat/ schönes Vieh gar stürben; daß wir also sehen/ diese Meynung vom Beschreyen sey

 sehr

sehr alt/ welches auch der Poet Virgilius andeutet:

Aut si ultra placitum laudârint, Baccare frontem
Cingite, ne Vati noceat mala lingua futuro.

wenn er saget/ man solle dem angehenden Poeten um seine Stirne ein Kraut (Baccar) binden/ daß ihm nicht möge ein böse Maul schaden oder beschreyen. Dioscorides soll das Kraut Alyssum rühmen/ welches an einem Balcken solte auffgehänget werden/ wider das Beschreyen; Etliche speyen aus; andere hängen Corallen darwider an; Man sagt auch wohl/ daß manche sollen Staub und Auskehrig aus gewissen Orten/ oder von den Ecken der Tische schaben und nehmen/ damit das beschriene Vieh zu räuchern. Herr D. Hartmannus schreibet: Kindes-Wärterinnen wissen stets etwas heylloses/ so lange nur dem Kinde will mangeln; da soll es beschrieen worden seyn/ indem eine ἀτροφία (daß es nicht gedeyet) sich ereignet/ es soll/ weiß nicht was/ gebrauchet/ in die Wiege geleget/ vor Auffgang der Sonnen unter den freyen Himmel getragen werden/ und was des Wesens mehr ist; cap. IX. vom Segensprechen. Andere die halten dafür/ die Leute/ so einen gedoppelten Aug-Apffel hätten/ wären solche gefährliche Leute/ die mit ihren bösen Mäulern ein Ding beschrien; Manche gläuben/ daß die abgewehnten Kinder/ wenn sie wieder auffs neue angeleget und gesäuget würden/

den/ dadurch so verwarloset worden / daß sie böse Mäuler hätten. Solche Einbildungen/ da doch kein Grund gezeiget wird / gehen so im Schwange/ es werden auch wider die Christliche Liebe zu Zeiten Unschuldige in dergleichen Verdacht gezogen.

§. 4 Der berühmte alte Griechische Lehrer B. Basilius in der Rede vom Neid meldet/ daß man zu seiner Zeit dafür gehalten / daß die neidischen Leute/ wenn sie was mit ihren gifftigen Augen/ das zart und fein wäre/ ansehen/ so thäten sie ihm damit Schaden; Er aber lässet diese Meynung fahren/ und hält vielmehr dafür/ daß der Teuffel der neidischen Leute Augen und Gesicht nach seinem bösen Willen (nemlich wenn es ihm verhänget ist) zu anderer Schaden gebrauche; hierbey ist nun am glaubwürdigsten/ daß zuweilen wohl natürlich geschehen kan / daß durch die Augen / oder auch wohl einen bösen Athem/ absonderlich zarte Kinder/ können in Ungedieg / Kranckheit und Abnehmen gebracht werden/ wiewohl auch andere Ursachen seyn können; denn man bedencke wohl/ wie zuweilen auch einem Starcken und Gesunden gantz zuwider ist / und ihm gar ängstlich und bange wird / wenn er neben einem oder dem andern muß stehen oder sitzen/ der ihm sonst gar nicht zuwider wäre/ der etwan einen unangenehmen Dampff oder Geruch/ (wie absonderlich die/ so Knoblauch gebrauchen) von sich dufftet; also geschiehet es auch/ wenn trieff-

äugiche/ oder die/ so sonst hitzige rothe Augen/ oder andere Gebrechen und Ungestalt haben/ für oder über den zarten Kindern liegen/ daß dieselbigen ihre scharffe/ saltziche oder andere schädliche ausdämpffende Feuchtigkeit und Athem übel oder gar nicht mögen erleiden/ weil solche grobe Ausflüsse ihren subtilen Lebens-Geisterlein sehr zuwider und gefährlich seyn/ und dahero ihnen an der Gesundheit schaden kan geschehen; Geschicht es denn/ daß solche Leute auch die Kinder/ daß sie schön/ fein und gesund seyn/oder sonsten wol geartet/loben/so meynen denn Leute/ die viel vom Beschreyen etwan gehöret/es kome von den Worte her/da doch die Worte dergleichen Krafft nicht haben vor sich selber/sondern als gedacht/die bösen ausdämpffenden Dünste/ nñ etwan auch die Ungestalt unbekandter Leute/so den zarten Kindern zuwider; dahero thäten zuweilen diejenigen besser/ die da wissen/ daß sie flüßige Augen/ bösen und stinckenden Athem hätten/ rc. wenn sie sich nicht so nahe zu den Kindern thäten/ so brächten sie sich auch nicht in Nachrede/ daß sie die Kinder beschrien/ als welches ohne das die Christliche Liebe erfodert/ daß man Kindern nicht schädlich sey/ weil GOtt mit seinen lieben Engeln sonderlich auff sie siehet/ Matth. XVIII, 10. Endlich ist hierbey noch zu gedencken/ daß/ wie sonsten die Zauberer/ wenn es GOtt verhänget/ durch des Satans Boßheit getrieben/ überall Schaden zu thun Lust haben/ ja wenn sie

sich

sich ihm ergeben/ keine Ruhe haben/ und solten sie nur/ wie man saget/ einen Topff zubrechen; also schonen sie weder der Menschen/ noch des Viehes/noch der Bäume; und also kan es vielmals auch sich zutragen/ wenn Kinder oder das Vieh in Ungedieg geräth/ daß es zwar nicht durch ihr Loben/ sondern durch ihre böse Künst geschiehet; daher auch GOtt seinem Volck diß Gebot gegeben: die Zauberinnen solt du nicht leben lassen/2. B. Mos. XXII, 18.

§. 5. Wie nun der böse Feind die Leute in Irrthum/ Schaden und Unglück auff mancherley Art zu bringen suchet/ so daß sich offt einer wider den andern aufflegt/ wenn er meynet/ daß ihm dieses zur Ungebühr nachgesaget wird/ der ander auch wohl wider die Liebe/ aus Unverstand und Unbedachtsamkeit handelt/ daß zuweilen viel Zanck und Lügen/ wo nicht noch grösser Unheil erfolget; Also suchet er sich wider die Menschen bey sich zu erhalten/ wenn er andere überredet/ auch wohl durch andere Menschen/ daß sie abergläubische Mittel gebrauchen/ absonderlich in Kinder-Kranckheiten/ wie schon etwas droben davon gedacht; Doch um besserer Bewahrung willen/ will ich noch etwas mehrers aus dem sechsten Capitel des Christl. Berichts von der Zauberey/welchen der S. M. Bernh. Albrecht/Senior in Augspurg 1628. in Druck gegeben/hier hersetzen. Es soll ein gewisser Segen seyn/spricht er/für die Dürr oder Mundfäule der jungen Kinder/ denselben hat

eine Zauberinn ihre Tochter gelehret / sie solte anfänglich einem Wolff dreymahl nach einander ins Maul greiffen / im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit / und wenn sie darnach zu einem jungen Kinde / das die Mundfäule hat / käme / soll sie dem Kindlein auch dreymahl mit gewissen Worten in das Mündlein greiffen / rc. Ein fürnehmer Theologus erzehlet noch einen andern lächerlichen und zäuberischen Segen: Man soll nehmen ein leines Tüchlein / in ein Wasser tuncken / und dreymahl (mit gewissen Worten) im Mündlein herum fahren / darnach das Tüchlein an Rauch über das Feuer auff dem Herd hängen; Oder man solle des Kindes Wässerlein nehmen / und in einen Eschen thun / darnach ein leines Tüchlein (etliche mahl mit gewissen Worten) ziehen / und an den Rauch hängen / rc. Geschwulst und andern Leibes-Schaden wollen sie vertreiben / wenn sie sprechen: O Sonne / wie du ietzund auffgehest / oder niedergehest / also nehme diese ——— ab oder zu / rc. Wäre es nun nicht tausendmahl besser / man gebrauchte in solchen und dergleichen Zufällen ordentliche Mittel / und ließe solche Händel unterwegens? **O lieber GOTT / Abgötterey und Lügen lasse ferne von deinen Kindern seyn!**

§. 6. Hierbey / weil ich Raum darzu habe / will ich noch zum Unterricht etwas herbey setzen / nemlich / daß manche / welche zwar an

zau-

zauberisch- und abergläubischen Händeln für sich keinen Gefallen haben / doch aber gleichwohl endlich / wenn ordentliche Mittel nicht flugs wollen anschlagen / zumahl wenn sie ihre Kinder lieb haben / so wenden sie sich zu dergleichen Mitteln; Allein wie die leiblichen Mittel / wenn GOtt nicht seinen Segen dazu giebt / nicht allezeit helffen / so will GOtt / daß man in der Noth ihn soll anruffen / und also vor und bey dem Gebrauch der Mittel eifrig und andächtig nicht allein / sondern auch mit gelassenem Hertzen / das ist / daß man GOTT / absonderlich in leiblichen Nöthen / sich und seinem Willen untergebe / beten; wenn das zugleich geschiehet / wird GOtt wohl helffen; es wäre denn / daß GOtt auch um der Eltern willen / daß sie sich sollen prüfen / und sich zur Demuth bringen lassen / Kinder mit Leibes-Schwachheit beleget / da denn die Eltern in dergleichen Zufällen ihr Leben wohl prüfen sollen / damit sie das / was GOtt müßfällig / abthun / und im übrigen mit Gedult seiner Hülffe erwarten; denn der HErr hat Gefallen an denen / die ihn fürchten / und auff seine Güte warten / Ps. CXLVII. Falls / daß GOtt wegen seiner heiligen und gerechten Ursachen seine Hülffe solte gantz nicht erfolgen lassen / so hat man sich im Glauben / daß GOtt das ewige Heyl dennoch damit suche / zu getrösten; denn ein Christ soll lieber in GOttes Nahmen franck / als in des Teuffels Nahmen gesund seyn /

der

der hilfft am Leibe/ damit er der Seele möge desto mehr schaden. Darum hat jener König in Franckreich/ Philippus, wie es offt angeführet wird/ Christlich geredet/ als ihm in seiner Kranckheit gerathen ward/ er solte zauberische Hülffe gebrauchen; das wolle er nicht thun/ sondern viel lieber gedultiglich sterben/ denn unrechtmäßige Mittel gebrauchen. Andere dencken sich zu entschuldigen/ wenn sie sprechen beym Gebrauch verdächtiger Sachen/ sie hätten nichts mit dem Teuffel zu thun/ das liessen sie diejenigen/ so solche gelernet/ und andern damit dieneten/ verantworten/ in der Noth nehme man Hülffe an/ die man könte haben; Allein/ indem sie sich solche Mittel gefallen lassen/ davon sie wissen/ daß sie nicht natürlich seyn/ so mögen sie zu ihrem Besten/ um das Gewissen nicht zu beschweren/ hierbey wohl erwegen/ daß der heilige Apostel lehret/ daß nicht allein die/ so da boßhafftig/ voll Hasses/ Mordens/ Haders/ List/ rc. seyn/ des Todes würdig sind/ sondern auch die/ so Gefallen an denen haben/ die es thun/ Rom. I, 29.-32.

§. 7. Indem hierbey ich mich ferner erinnere/ wie es vielmahls geschehe/ daß weñ man solchen Leuten/ die mit dergleichen Mittlen/ also auch mit Wahrsagen/ und andern teufflischen Händeln umgehen/ und man ihnen zu Gefallen nicht will leben/ sondern sie für verdächtig hält/ rc. sie sich darüber nicht nur erzürnen/ sondern auch drohen/ dieses oder jenes Unglück

an=

anzuthun; daher denn viel Menschen sich für ihnen fürchten/ und in Sorge leben/ sie möchten ihnen Schaden thun/ wenn sie ihnen zuwider lebten/ oder ihre Mittel nicht gebraucheten/ so ist nöthig/ dieses denen noch Ungeübten im Christenthum vorzustellen/ daß ein Christ soll alle sein Vertrauen auff seinen GOtt setzen/ und ihn in der That über alles fürchten/ dahero gewiß versichert leben/ wer seinem GOtt Leib und Seele ergiebet/ dem können alle Teuffel aus der Hölle nicht schaden/ und wenn sich ein Heer feindseliger Menschen wider ihn legte/ so können sie einem Gläubigen nichts anhaben; ja wenn auch GOtt/ wie über den Hiob/ etwas zu Prüfung des Glaubens/ der Gedult/ rc. zuliesse/ so können und dürffen sie auch nicht weiter/ als GOtt siehet/ daß es zum Besten dienet/ schaden; darum soll man zwar böse und verdächtige Lente nicht etwan ohne Ursach muthwillig reitzen/ aber auch gleichwohl sich nicht für ihrem Drohen fürchten/ sondern auff GOtt hoffen: Der HErr ist meine Stärcke und mein Schild/ auff ihn hoffet mein Hertz/ und mir ist geholffen/ rc. Ps. XXVIII, 7. So wenig als der Bileam das Volck GOttes vermochte zu verfluchen/ weil ihm GOtt uicht verhieng/ sondern er muste sagen: wie solte ich fluchen/ dem GOTT nicht fluchet? wie solte ich schelten/ dem der HErr nicht schilt? 4. B. Mos. XXIV, 8. GOTT hütet und wacht/ es steht alles in seiner Macht.

Das

Das ist wohl wahr / wie GOtt frey stehet / denen Seinigen / oder auch denen Gottlosen / Leiden zuzuschicken; also kan er auch solches geschehen lassen / aus gerechten Ursachen / daß Unholden oder Zäuberer können schaden; aber ihre Macht ist unter GOttes Allmacht. *Bodinus* Mag. Diab. lib. II. 8. schreibet / daß die Hexen unter hunderten kaum zweyen könten mit ihrer Zauberey beykommen. So erfähret man auch bey den Besessenen / wie der Teuffel wider die / so ihme mit Gebet und Sprüchen der Schrifft widerstehen / wüte / drohe / auch wohl gar nach ihnen greiffe und schnappe / und doch ihnen nicht vermöge zu schaden / ohne daß er lästert / spottet / oder sie besudelt. Die Heydnischen Lappen können durch ihre zauberische Geschoß / so sie Gan nennen / Vieh und Menschen großen Schaden zufügen; aber daß ihre Macht umschräncket sey / wird daher auch abgenommen / daß sie keinem beykommen können / sie wissen denn seines Vaters Nahmen. *Schefferus* in Lappon. p. 148. Innocentius der Zauberer wolte auff Anstifftung Justinæ der Käyserin / so Ambrosio ungnädig war / ihm gerne was anhängen; aber die Teuffel sollen bekannt haben / sie dürfften kaum biß an die Thüre des Bischöfflichen Hauses kommen / weil dasselbige mit einer feurigen Mauer umgeben. Ein Ertzt-Bösewicht wurde wegen seiner Zauberey zum Tode geführet / der hieß Eon; im gehen sprach er: Terra findere; Erde spalte von

ein-

ander/ damit er sonderlich begehret/ daß die Erde die/ so ihn verdammet/ doch möchte verschlingen; aber es ist nichts erfolget. J. A. *Osiand.* Exod. VII. p. 71. Wie Käyser Barbarossa die Meyländer bekriegete/ schickten sie einen Zauberer zu ihm/ der ihn solte mit Gifft hinweg nehmen; der Käyser merckte das/ und ließ ihn greiffen; dieser drohete hefftig/ wie er sich wolte rächen/ aber der Käyser kehrte sich nicht dran/ sondern ließ ihn hinrichten/ und es geschah dem Käyser nichts. Und das soll man auch bey den Zigeunern mercken/ die viel arme Leute/ wenn man nicht will nach ihrem Willen leben/ und ihnen geben/ (da man doch nicht schuldig ist/ solchen abgöttischen/ faulen und betrügerischen Leuten in ihrer Leichtfertigkeit zu helffen/) mit wünschen und drohen/ daß man soll verlahmen/ verdorren/ 2c. in Furcht und Schrecken setzen/ da sie selbst viel Ursach hätten/ sich für GOtt zu fürchten/ daß sie viel arbeitseelige/ fleißige Leute/ die ohne das viel Unruhe/ große Mühe und Arbeit haben/ kümmerlich zu ernähren/ und die Gaben zu bezahlen/ also plagen/ schrecken/ ängstigen und aussaugen bey ihrer Faulheit; wie ich denn vielmahls bedencke/ wenn wir alle mit einander so wolten leben/ wie dergleichen Leute/ (ein anders ist mit denen/ die Krieg/ Kranckheit und andere Fälle ins Armuth gesetzet) was es würde werden? Wenn aber GOTT verhänget/ daß man in Schaden kömmt durch böse Leute/ so trage

man

man es GOtt zu Ehren mit Gedult; wie denn M. Samuel *Heiniz*, in Historia Laquei Venatoris von einem seiner Freunde meldet/ nachdem er vermercket/ daß in seiner Gemeine es Hexen gegeben/ und sie gestrafft und zur Buße vermahnet/ sey er an der rechten Hand verkrummet. Einen vornehmen Medicum in einer Reichsstadt feindete eine Hexe an/ und begehrte vom Satan/ denselben zu erwürgen; der es zwar gerne thun wolte/ doch weil der Mann eifrig betete/ keine Gewalt an ihm konte finden; auff emsiges Anhalten aber brachte sie auff göttlich Verhängniß es dahin/ daß er von einem hohen Gemach herab stürtzete/ iedoch ohne einigen Schaden/ weil er/ als von einem sanfften Winde im Fallen gleichsam getragen wurde/ 1. Theil der Schaubühne *Francisci* p. 513. So hab ich auch gelesen/ daß ein Weib/ als sie durch Zauber-Mittel einen Schatz graben wollen/ und sie der Pfarr-Herr dessentwegen gestrafft/ sie ihm gedrohet/ zu tode zu beten/ so sey der Tod zwar erfolget/ aber nach GOttes Willen/ **der die Menschen lässet sterben/** Psalm XC, 3.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johannes,

Behutsame Vorstellung allerhand Un-Christlicher und abergläubischer Händel Welche unter denen, die da Christen heissen wollen, getrieben werden, Zu dero Christlichen und nothwendigen Abstellung an Tag gegeben
Bd.: Anderes halbe Dutzent

Görlitz [1707?]

Phys.m. 115 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11361905-2
VD18 90640608